

JAHRBUCH
DER
STADT LINZ

1 9 5 1

LINZ 1952

Herausgegeben von der Stadt Linz Städtische Sammlungen

I N H A L T

	Seite
Geleitwort	V
<i>Im Spiegel des Rathauses</i> : Aus der Chronik — Theater- und Schrifttumspflege — Konzertleben — Neue Galerie — Kunstschule — Musikschule — Volkshochschule — Stadtbücherei — Städtische Sammlungen — Musikarchiv — Baudenkmäler — Volkskundliche Kartographie	VII
 Karl Kändl (Linz): Naturwissenschaftliche Forschung	LXIII
 Paul Karnitsch (Linz): Der Geniusaltar der „Ala i Pannoniorum Tampiana Victrix“ in Linz	LXXXV
 Franz Greil (Altmünster): Erinnerungen an meinen Vater. Zum 50. Todestag des Linzer Malers Alois Greil	1
 Andreas Reischek (Linz): Ein Leben für die Heimat	6
 Ernst Neweklowsky (Linz): Die Donauüberfuhren im Raume von Linz	16
 Hertha Awecker (Linz): Der Brand von Linz im Jahre 1800	26
 Josef Lenzenweger (Linz): Das Jesuitenkollegium zu Linz als Ausgangspunkt einer ober- österreichischen Hochschule	41
 Leopold Schmidt (Wien): Linzer Flugblattlieder des 17. und 18. Jahrhunderts	82

	Seite
Alfred Marks (Linz): Die Linzer Apotheken im Wandel der Zeit	128
Heinrich Ferihumer (Schärding): Die kirchliche Gliederung der Großstadt Linz. Entstehung und Entwicklung	170
Richard Newald (Freiburg i. B.): Linzer in der Freiburger Universitätsmatrikel	262
Eduard Straßmayer (Linz): Linzer Bibliotheken in der Reformationszeit	267
Othmar Wessely (Wien): Daniel Hitzler. Ein württembergischer Theologe und Schul- mann in Linz	282
Franz Klein-Bruckschwager (Graz): Veit Stahel. Notar und Stadtschreiber in Linz	389
Leonhard Franz (Innsbruck): Zur Bevölkerungsgeschichte des frühmittelalterlichen Zizlau .	415
Paul Karnitsch (Linz): Die römischen Gebäude auf der Promenade und in der Stein- gasse	420
Ämilian Kloiber (Linz): Über die Bevölkerung von Linz in den Jahren 200 bis 450 n. Chr. Geb.	478
Julius Zerzer (Linz): Wie ich Linz erlebte	511
Alois Topitz (Wien): Stadtclima und Industrieabgase	520

DIE LINZER APOTHEKEN IM WANDEL DER ZEIT

Die Geschichte des Gesundheitswesens in Oberösterreich hat bisher noch keine erschöpfende Darstellung erfahren. Vor fast 70 Jahren hat F. X. Stauber in seinem noch immer grundlegenden Werk¹⁾ das umfassende Wirken der oberösterreichischen Landstände, deren Obhut die öffentliche Gesundheitspflege in unserem Heimatlande während eines Zeitraumes von mehreren Jahrhunderten anvertraut war, quellenmäßig erforscht und damit erstmalig die Grundzüge der allgemeinen Entwicklung aufgezeigt. Wenige Jahre später veröffentlichte A. R. v. Kißling seine auf archivalischen Quellen fußenden Untersuchungen zur oberösterreichischen Sanitätsgeschichte des 17. Jahrhunderts²⁾. Seither ist keine umfangreichere Arbeit zum genannten Thema erschienen.

Weite Gebiete harren auf diesem Arbeitsfeld heute noch der geschichtlichen Erforschung, so das Ärzte-, Bader-, Chirurgen- und Hebammenwesen. Ebenso liegt auch die Geschichte des oberösterreichischen Apothekerstandes noch fast völlig im Dunkel.

Wenn in der vorliegenden Arbeit ein kurzer Überblick über die Entwicklung des Apothekenwesens in der Stadt Linz geboten wird, so möge dieser erste Versuch als ein bescheidener Beitrag zu dem oben aufgezeigten umfassenden Thema der oberösterreichischen Sanitätsgeschichte gewertet werden, vor allem aber zu weiteren Forschungen in dieser Richtung Anregung bieten. Lassen doch im Gegensatz zu den Verhältnissen in der Landeshauptstadt die wohl erhaltenen Archive unserer alten Städte Steyr, Wels und Freistadt wie auch einer großen Zahl von Märkten und ehemaligen Herrschaften in dieser Richtung eine reiche Ausbeute erhoffen³⁾.

Für die Erforschung der Linzer Stadtgeschichte stehen heute bekanntlich nur mehr dürftige Reste des einst reichen städtischen Archivkörpers zur Verfügung. Auch die vorliegende Darstellung ist

naturgemäß durch diesen bedauerlichen Umstand weitgehend bestimmt. Zwar bot das reichhaltige landständische Archiv in vieler Hinsicht genügenden Ersatz oder erwünschte Ergänzung; dennoch mußten für die Zeit des Mittelalters so gut wie alle und leider auch für die folgenden Jahrhunderte manche Fragen offen bleiben. Durch schwierige und mühevolle Nachforschungen war es immerhin möglich, die wesentlichen personellen und rechtlichen Verhältnisse in ihren mannigfachen Wandlungen seit der Mitte des 16. Jahrhunderts fast lückenlos bis zur Gegenwart zu verfolgen und somit erstmalig die Geschichte der Linzer Apotheken im Zusammenhang aufzuzeigen⁴⁾.

Die Herstellung von Arzneimitteln war lange Zeit mit der Heilkunst verbunden. Mit der Trennung beider Berufe, die in den zwischen 1162 und 1202 entstandenen Statuten von Arles⁵⁾ zum ersten Male nachgewiesen werden kann, beginnt die Geschichte der europäischen Pharmazie⁶⁾). Die im Jahre 1240 von Kaiser Friedrich II. für Sizilien und Unteritalien erlassene Medizinalordnung, in der bereits die später allgemein übliche Erlaubniserteilung durch den Landesherrn festgelegt und eine Arzneitaxe bestimmt wurde, war insbesondere für die Entwicklung des deutschen Apothekenwesens von grundlegender Bedeutung. Schon um die Mitte des 13. Jahrhunderts wurden in den alten deutschen Städten die ersten Apotheken gegründet⁷⁾). Ihre Zahl vermehrte sich in der folgenden Zeit stetig und bereits im 15. Jahrhundert waren Apotheken fast über das ganze deutsche Gebiet verbreitet. In zahlreichen städtischen und territorialen Medizinalordnungen wurden im Verlaufe des 14. und 15. Jahrhunderts die Berufspflichten des Apothekers immer deutlicher umrissen⁸⁾.

Die Entwicklung des öffentlichen Apothekenwesens in den österreichischen Ländern läßt sich, mit Ausnahme von Wien, erst seit dem 16. Jahrhundert deutlicher verfolgen⁹⁾. Verhältnismäßig früh sind gerade in Oberösterreich Bestrebungen zur einheitlichen Regelung der öffentlichen Gesundheitspflege erkennbar. Die Landstände, die während des 16. Jahrhunderts in politischer Hinsicht immer mehr an Bedeutung gewannen und auf allen Gebieten der Landesverwaltung eine rege Wirksamkeit entfalteten, befaßten sich auch eingehend mit dem Ärzte- und Apothekenwesen, wie ein Gutachten der Ärzte über die Apotheken im Jahre 1552 erkennen läßt¹⁰⁾. Dieses

enthält bereits den Entwurf einer für das ganze Land geltenden Apothekerordnung.

Der fortschreitende Ausbau der Organisation des Gesundheitswesens tritt in den folgenden Jahrzehnten deutlich in Erscheinung. Die Zahl der von den Ständen besoldeten Ärzte wuchs in der Zeit von 1555 bis 1593 von einem auf fünf¹¹). Die Landschaftsphysiker bildeten den hygienischen Stab der Landschaft. Außer der gesundheitlichen Betreuung der Landschaftsmitglieder oblag ihnen die Begutachtung wichtiger Fragen der allgemeinen Gesundheitspflege, ferner die regelmäßige Visitation der Apotheken sowie die Prüfung und Überwachung der Wundärzte, Bader und Apotheker des ganzen Landes. Sie hatten zu Pestzeiten aus ihrer Mitte einen Magister sanitatis (Pestarzt) zu wählen, der die alleinige Behandlung der Pestkranken besorgen mußte.

Bereits im Jahre 1571 hatten die Landstände die Pflichten des gesamten Sanitätspersonals in einer aus den kaiserlichen Ordnungen entnommenen und für das Land ob der Enns entsprechend eingereichten Ordnung¹²) in 30 Artikeln festgesetzt. Sie trat allerdings erst im Jahre 1597 durch die allgemeine Annahme seitens der Stände in Wirksamkeit. Die geplante Drucklegung kam nicht zu stande. Die Apotheker erhielten außerdem um das Jahr 1615 ihre eigenen Artikel¹³). Letztere blieben rund 100 Jahre in Kraft und wurden durch das den Linzer Apothekern von Karl VI. am 24. März 1717 erteilte Privileg¹⁴), das im ganzen Lande gelten sollte, abgelöst. Maria Theresia stellte schließlich in ihren Patenten von 1770 und 1773 das gesamte österreichische Sanitätswesen auf neue Grundlagen, wodurch einerseits der Einfluß der Landstände fast völlig verschwand und andererseits die bisher mehr oder weniger eigenständige Entwicklung in eine in allen österreichischen Ländern einheitlich gelenkte Bahn einmündete.

An Hand der angeführten Ordnungen und anderer Quellen des reichen landständischen Archivs lassen sich die rechtlichen Grundlagen des oberösterreichischen Apothekenwesens in ihren Wandlungen durch die Jahrhunderte verfolgen. Die Entwicklung soll im folgenden an dem Beispiel der Stadt Linz bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts in kurzen Zügen festgehalten werden.

Die Ausbildung der Apotheker vollzog sich im 16. Jahrhundert im wesentlichen noch in handwerklichen Formen. Wer eine Apotheke übernehmen wollte, mußte eine sechsjährige Lehrzeit nach-

weisen (1571)¹⁵). Die Apothekerordnung von ca. 1615 verlangte dazu auch eine einjährige Servierzeit in „fürnehmen officinis“. Wenn die Sanitätsordnung des Jahres 1571, die ohne Zweifel aufs stärkste von der Wiener Apothekerordnung Ferdinands I. (1564) beeinflußt ist, an Stelle der Lehrjahre auch ein längeres medizinisches Studium anerkennt, so mag diese Formel für Linz zu jener Zeit wohl keine allzu große praktische Bedeutung gehabt haben. Für die Berufsausübung wurde auch die genügende Kenntnis der lateinischen Sprache sowie ein entsprechendes Vermögen vorausgesetzt¹⁶).

Die Tatsache, daß in allen Ordnungen seit 1552 eine Prüfung durch die Landschaftsärzte unter Beziehung eines Apothekers und verschiedener Vertreter der Ortsobrigkeit gefordert wurde¹⁷), ist insofern bemerkenswert, als z. B. in der Steiermark von einer derartigen Institution bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts niemals etwas erwähnt wird¹⁸). Ob das Examen, das eine theoretische und praktische Prüfung vorsah, auch tatsächlich immer durchgeführt worden ist, bleibt für die erste Zeit zweifelhaft; Prüfungszeugnisse sind jedenfalls erst aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erhalten geblieben.

Als im Jahre 1668 die Wiener medizinische Fakultät auf Grund ihres Privilegs vom 10. September 1667 die oberösterreichischen Apotheker, Bader und Wundärzte zur Prüfung nach Wien vorlud, verwahrten sich die Stände dagegen unter Hinweis auf das im gleichen Jahre von ihnen bestätigte Statut der Landschaftsphysiker, in welchem das alte Prüfungsrecht neuerlich festgelegt worden war. Auch das Linzer Apothekerprivileg vom Jahre 1717 bestätigte dasselbe wieder und fünf Jahre später wurde sogar der an der Wiener Universität geprüfte Apotheker „zur goldenen Krone“, Johann Peter Schlinckh in Linz, unter Androhung der Geschäftssperre zur Ablegung seines Examens aufgefordert und der Linzer Magistrat dafür gerügt, daß er diesem ohne vorherige Prüfung durch das oberösterreichische Ärztekollegium das Bürgerrecht verliehen habe. Nach dreijährigen Verhandlungen wurde Schlinckh schließlich ausnahmsweise die Prüfung nachgesehen¹⁹). Erst das Sanitätsnormale Maria Theresias (1770) entschied auch für Oberösterreich die Frage der pharmazeutischen Berufsausbildung endgültig zugunsten der medizinischen Fakultät durch die Bestimmung,

daß jeder Apotheker auf einer erbländischen Universität geprüft sein müsse.

Außer der Prüfung schrieben die Ordnungen auch die Ablegung eines Berufseides vor. Im übrigen war der Apotheker als Bürger und Gewerbetreibender, sofern er nicht als Hof- oder Landschaftsapotheker eine Sonderstellung genoß, der Jurisdiktion der Stadt unterworfen und hatte vor dem Antritt seiner Apotheke den gewöhnlichen Bürgereid zu leisten. Die Existenz eines von den Ständen besoldeten landschaftlichen Apothekers konnte im Gegensatz zu den Verhältnissen in Steiermark und Salzburg bisher weder für Linz noch für eine andere oberösterreichische Stadt nachgewiesen werden²⁰). Der Titel eines Hofapothekers ist für den Inhaber der Linzer Apotheke „zum schwarzen Adler“, Justus Pfaler, erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts nachweisbar. Die Lage dieser Apotheke auf dem Hofberge in der Nähe des kaiserlichen Schlosses mag zwar dazu verleiten, in ihr die alte Hofapotheke zu erblicken; für eine sichere Annahme fehlen jedoch bisher alle Beweise.

Auf die in den Apothekerordnungen zahlreich enthaltenen Bestimmungen, welche sich oftmals bis ins einzelne mit der Bereitung und dem Verkauf der Medikamente befassen oder das Verhältnis zwischen Apothekern und Ärzten ausführlich regeln, kann hier nicht eingegangen werden. Nur einige wenige Fragen seien noch kurz beleuchtet.

Die Landstände, die sich durch die Einführung einer Eignungsprüfung entscheidenden Einfluß auf die Besetzung der Apotheken sicherten, nahmen auch das Recht der Apothekenuntersuchung und -überwachung für sich in Anspruch.

Schon 1552 berichteten die Ärzte in ihrem Gutachten an die ständischen Verordneten, daß kurz vorher die beiden Linzer Apotheken und „andere im Land“ visitiert worden waren. Da seit langer Zeit, vielleicht seit Errichtung der ältesten Apotheke des Landes, keine Visitation erfolgt war, hatten sie die Untersuchung für den Anfang „nicht zum strengsten, sondern warnungsweise angreifen wollen“. Die von den Ärzten als Richtschnur für künftige Untersuchungen entworfene Apothekerordnung sah zwar eine regelmäßig im Frühling und Sommer vorzunehmende Visitation vor, die praktische Durchführung ließ aber dann sehr zu wünschen übrig.

Wiederholt bemühten sich die Stände in der Folgezeit, die Sache in Gang zu bringen²¹). Die im Jahre 1575 den Ärzten anbefohlene Visitierung der Apotheken zu Linz, Steyr und Wels²²) scheint nicht stattgefunden zu haben; denn noch 1591 werden die Landschaftsphysiker in einem Dekret ermahnt, auf Grund ihres seinerzeitigen Gutachtens mit der Visitation der beiden Linzer Apotheken „einen Anfang zu machen“²³). Indessen änderte sich auch nach dem Inkrafttreten der seit 1571 beratschlagten Sanitätsordnung im Jahre 1597 an den Verhältnissen nicht viel, wie ein Bericht der Ärzte aus dem Jahre 1616 erkennen läßt, worin diese anführen, daß seit 21 Jahren keine Apothekenuntersuchung mehr angeordnet wurde²⁴).

Obwohl die in der Apothekerordnung von 1615 neuerdings festgelegte jährliche Visitierung niemals regelmäßig durchgeführt wurde, blieb doch die Einrichtung grundsätzlich erhalten. Von den in unregelmäßigen Zeitabschnitten, besonders aber in Pestjahren oder zur Zeit sonstiger epidemischer Krankheiten anbefohlenen Apothekenuntersuchungen in Linz sind uns Nachrichten aus den Jahren 1617, 1630, 1634, 1637, 1642, 1644, 1647, 1649, 1651, 1679, 1682, 1699, 1713, 1719, 1723 und 1743 erhalten geblieben²⁵). Die wenigen noch vorhandenen Berichte der Ärzte, auf die hier nicht eingegangen werden kann, sind meist sehr allgemein gehalten und bieten daher zur Geschichte der Apothekeneinrichtung und des Arzneischatzes nur wenig Bemerkenswertes.

Als Grundlage für die Überprüfung der richtigen Arzneibereitung diente bei den Visitationen das jeweils vorgeschriebene amtliche Arzneibuch, die Pharmakopöe (Dispensatorium). In der ständischen Sanitätsordnung vom Jahre 1571 wurde für das Land ob der Enns ausdrücklich das von der medizinischen Fakultät 1570 auf kaiserlichen Befehl ausgearbeitete Wiener Dispensatorium²⁶) angeordnet, das allerdings keine praktische Bedeutung erlangt haben kann; denn bereits die Apothekerordnung von 1615 (Artikel 17) schrieb das Augsburger Dispensatorium vor, welches bis zum Erscheinen des für ganz Österreich geltenden Wiener Dispensatoriums im Jahre 1729²⁷) in Verwendung blieb. Das letztere wurde während des 18. Jahrhunderts noch mehrmals aufgelegt und schließlich 1774 durch die „Pharmacopoea Austriaco-provincialis“ ersetzt.

Obwohl sich die Landstände schon seit der Mitte des 16. Jahrhunderts um eine einheitliche Festsetzung der Arzneipreise bemühten, ist vor der amtlichen Einführung der Wiener Taxordnung

im Jahre 1744²⁸⁾ eine eigene oberösterreichische, bzw. Linzer Arzneitaxe wohl nicht zustande gekommen.

Wie andere bürgerliche Berufe, hatten auch die Apotheker in früheren Zeiten über mancherlei Konkurrenz zu klagen. Davon geben die gegen das Treiben der Schwärmer, Schwarzkünstler, Zauberer, Kristallseher, Wurzelgraber und falschen Theriakkrämer gerichteten Beschwerden und Regierungsverordnungen des 16. Jahrhunderts Zeugnis²⁹⁾. Später beklagten sich die Linzer Apotheker über den unerlaubten Medikamentenverkauf durch die „Winkel- und Stümpelapotheken“³⁰⁾ sowie die Kramer, Bader und Barbiere³¹⁾. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts beschwerten sie sich aus dem gleichen Grunde über die Hausapotheke des hiesigen Jesuitenkonvents beim Kaiser, der ihnen daraufhin das erwähnte Privileg vom 24. März 1717 gewährte³²⁾.

Obwohl es auch an gegenseitigen beruflichen Streitigkeiten nie gefehlt hat, wußten die Apotheker dennoch zu allen Zeiten die Interessen ihres Standes gemeinsam mit Erfolg zu verteidigen. Sie besaßen seit dem Jahre 1831 in ihrem Gremium³³⁾, das alle Apotheker Oberösterreichs und bis 1848 auch die Kollegen des Landes Salzburg erfaßte, eine eigene Standesvertretung. Das oberösterreichische Apotheker-Gremium hatte seit dem 15. Dezember 1831 eine Gremial-Ordnung, die in insgesamt 49 Artikeln alle wichtigen, für den Apothekerberuf geltenden gesetzlichen Bestimmungen zusammenfaßte. Für die Heranbildung eines tüchtigen Nachwuchses und die fachliche Weiterbildung der Mitglieder stand eine Lehrmittelsammlung und eine eigene Bibliothek zur Verfügung. Das Gremium wurde im Jahre 1938 der Deutschen Apothekerschaft eingegliedert, in der es als Unterbezirk Oberdonau geführt wurde. Seit 1945 vertritt die Linzer Apothekerkammer als Zweigstelle der Österreichischen Apothekerkammer die Berufsinteressen der Apotheker Oberösterreichs.

Die erste Erwähnung eines Apothekers in Linz fällt in das Jahr 1485. In einem Mandat vom 20. August befiehlt Kaiser Friedrich III. dem Landeshauptmann Ulrich von Starhemberg, den Apotheker zu Linz, Jakob Walich, zu verhalten, daß er alle Briefschaften und Dokumente, die ihm vor zwei Jahren Verena Alsanserin und deren Tochter Elisabeth von St. Gallen in der Meinung übergeben hatten, daß er für sie am kaiserlichen Hof einen „notdurfftigen“ Brief er-

langen sollte, zurückgebe und ihnen nach Konstanz übermitteln lasse, da die erwünschte Intervention nicht erfolgt sei³⁴).

Da die Urkunde außer den angeführten Tatsachen weder Angaben über die berufliche Tätigkeit Walichs enthält, noch den Standort seiner Apotheke angibt und für die gleiche Zeit aus dem äußerst spärlich erhaltenen Quellenmaterial weitere Nachweise nicht erbracht werden können, läßt sich die mittelalterliche Pharmakothek mit den beiden, einige Jahrzehnte später bereits auf bürgerlichen Häusern nachweisbaren Linzer Apotheken nicht in Zusammenhang bringen. Die Vermutung, daß sich der genannte Apotheker Jakob Walich, aus Schwaben kommend, in Linz niedergelassen hat, liegt nahe; mehr darf aus dem dürftigen Text des Schriftstückes wohl nicht herausgelesen werden. Ist doch selbst Walichs Berufsausübung in Linz daraus nicht einwandfrei bewiesen.

Die Annahme, daß schon zu Ende des 15. Jahrhunderts eine Apotheke in Linz bestanden hat, erfährt durch einen wertvollen Gegenstand aus der Reihe der oberösterreichischen Apothekenaltertümer eine Bekräftigung. Es ist dies ein im Jahre 1912 vom oberösterreichischen Landesmuseum erworbener, nunmehr in den städtischen Sammlungen in Linz verwahrter bronzerner Apothekermörser, der auf Grund seiner ausgeprägten Ornamentik von dem Kunsthistoriker G. Gugenbauer³⁵) als spätgotische Arbeit bezeichnet wurde. Er trägt in der Mitte das Wappen der Stadt Linz, das ihn einwandfrei als heimisches Erzeugnis erweist. Das neben dem Wappen befindliche Zeichen einer schwingenden Glocke wird als Glockengießermarke gedeutet. Daß der mit dem Stadtwappen geschmückte Mörser von einer Linzer Apotheke bestellt und daselbst gebraucht wurde, ist höchstwahrscheinlich.

Die Eintragungen in den beiden Linzer Steuerrechnungen aus den Jahren 1504 und 1505³⁶) erweisen dann eindeutig das Bestehen einer bürgerlichen Apotheke im vierten Stadtviertel^{36a)}. Ihre genaue Lage innerhalb des genannten Stadtteiles läßt sich freilich nicht mehr feststellen. Selbst der Name des Apothekers ist nicht überliefert; denn das Verzeichnis enthält nur die Berufsbezeichnung.

Die Geschicke der alten Linzer Apotheke bleiben infolge der ungünstigen archivalischen Überlieferung auch weiterhin noch ge raume Zeit völlig dunkel. Erst für die Zeit der Jahrhundertmitte beginnen die Quellen reicher zu fließen und lassen allmählich die Umrisse der Entwicklung erkennen.

In der bereits erwähnten Apothekerordnung aus dem Jahre 1552 findet sich eine Bestimmung, in der für Linz zwei Apotheken genannt sind und zugleich festgesetzt wird, daß „auff dißmal über dise two appoteggen kain ander auffgericht noch gehalten“ werde. Im gleichen Jahre übermittelten die beiden Linzer Apotheker Damian Ziegler und Wilhelm Ästl den Ständen eine gemeinsam mit ihrem Steyrer Kollegen Gabriel Locher und dem dortigen Arzt Matthäus Wiser verfaßte Erklärung über die von ihnen geforderte Aufstellung einer Arzneitaxe³⁷).

Über die beiden Linzer Apotheker lassen sich auch aus anderen Quellenbelegen interessante Daten ermitteln. So wird bereits im Jahre 1540 Wilhelm Ästl (Astlein) als Apothekergeselle in einer Streitsache, die er wegen Bezahlung eines angeschafften Kleides mit dem Schneider Georg Althammer zu führen hatte, in Linz genannt³⁸). 1545 ist er schon bürgerlicher Apotheker und steht mit dem Welser Bürger Christoph Waiß in Verhandlungen wegen eines Hauskaufes³⁹). An dem seit etwa 1545 in der Nähe der südböhmischem Stadt Budweis lebhaft betriebenen Silberbergbau, wo unter anderen auch eine ganze Reihe von oberösterreichischen Gewerken mit dem Linzer Münzmeister Wolf Puellacher an der Spitze ihr Unternehmenglück versuchten, finden wir 1548 den „Wilhelm Apotheker von Linz“ auf der Zeche „Der Armen Rath“ beteiligt⁴⁰).

Astl wird dann noch im Jahre 1557 in einer Erbschaftsverhandlung mit der ihm verwandten Linzer Familie Waiß erwähnt⁴¹) und zwei Jahre später im Zusammenhang mit einem Kaufgeschäft zum letztenmal genannt⁴²). Er ist vor dem Jahre 1563 gestorben⁴³). Seine Gattin Ursula, die in einem vom Magistrat im Erbschaftsstreit mit den Waißischen Gerhaben erlassenen Bescheid vom 15. Jänner 1565 erwähnt wird⁴⁴), ist 1573 als Besitzerin des Hauses Hofberg Nr. 10- Hofgasse Nr. 16, das bis zum Jahre 1850 die noch heute bestehende Apotheke „zum schwarzen Adler“ beherbergte, bezeugt⁴⁵). Somit erscheint der Bestand der alten Linzer Apotheke am Hofberg durch den Nachweis ihres Inhabers Wilhelm Ästl seit dem Jahre 1545 als einwandfrei erwiesen⁴⁶).

Der Standort der zweiten Apotheke läßt sich aus einem im Jahre 1546 an die Stadt Linz ergangenen Befehl Ferdinands I. ermitteln⁴⁷). Darin wurde dem Apotheker Damian Ziegler gestattet, an sein am Zwinger (Stadtbefestigung) gelegenes Haus ein Gewölbe und eine „Kuchl“ anzubauen. Ziegler, ein angesehener Bürger, der

schon 1545 als Verwalter des Pfarrkirchenamtes, 1555/56 als Stadtrichter und 1560 als Bürgermeister hohe bürgerliche Ehrenämter bekleidete⁴⁸), widmete der seit den vierziger Jahren bestehenden städtischen Lateinschule eine Stiftung von wöchentlich vier Pfund Fleisch und sechs Laib Brot für arme Schüler, die auf seinem Hause sichergestellt und später zum Wert von 700 Gulden abgelöst wurde⁴⁹). Noch in den Jahren 1625 bis 1631 hatte Tobias Händl für seinen Vater Gregor aus dem Kapital der Zieglerschen Stiftung die jährlichen Zinsen an die beiden Kirchenpröpste zu bezahlen⁵⁰). Die Familie Händl besaß damals das Haus Hauptplatz Nr. 7-Zollamtsstraße Nr. 4, das von 1634 bis 1803 den Grafen von Spindler als Freihaus angehörte und seit 1872 als Vielguthaus bekannt war (1939 abgerissen)⁵¹). Da auch Sint in seinem Archivrepertorium (erste Hälfte des 18. Jahrhunderts) zu der landesfürstlichen Be-willigung für Damian Ziegler (1546) vermerkt, daß es sich dabei um das Spindlerische Freihaus handle, darf der Standort der zweiten alten Linzer Apotheke in dem genannten Hause als gesichert gelten⁵²).

Wenn auch die Reihe der auf Damian Ziegler folgenden Apotheker während der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts hinsichtlich der Rechts-, bzw. Erbnachfolge im Haus- und Apothekenbesitz nicht eindeutig und lückenlos nachgewiesen werden kann, so steht dennoch außer Zweifel, daß die genannte Pharmakothek mit der bisher seit dem ersten Viertel des 17. Jahrhunderts bekannten, ebenfalls heute noch bestehenden Apotheke „zum weißen Adler“ (Hofstätter's Erben) identisch ist, da bis zu der nachweislichen Errichtung der Wasserapotheke im Jahre 1674 in Linz nur zwei Apotheken bestanden haben.

Die Geschichte der drei ältesten Linzer Apotheken soll im folgenden gesondert in kurzen Zügen dargestellt werden.

Die Apotheke „zum schwarzen Adler“

Aus der Vergangenheit der älteren Linzer Apotheken haben sich allein in der Hofbergapotheke Dokumente und Aktenstücke sowie wertvolles Bildermaterial zur Haus- und Familiengeschichte erhalten⁵³). Ebenso besteht das aus dem 16. Jahrhundert stammende Bürgerhaus (Hofberg Nr. 10), in welchem durch mehr als 300 Jahre die Apotheke untergebracht war, noch heute im wesentlichen un-

verändert und stellt eines von den sehenswerten historischen Gebäuden der Linzer Altstadt dar. Als einzige hat diese Apotheke auch eine eingehende, ihrer Bedeutung entsprechende geschichtliche Darstellung gefunden⁵⁴).

Als Besitznachfolger des in der Zeit von 1545 bis etwa 1563 bezeugten Wilhelm Ästl erscheint in den Quellen der Apotheker Johann Männer. Er findet sich 1577 anlässlich der Taufe seines Sohnes Johannes in den von der Linzer protestantischen Kirchengemeinde geführten Matriken zum erstenmal eingetragen⁵⁵). 1579 wurde sein Sohn Tobias und 1580 Wilhelm getauft. In allen Fällen fungierte der Ratsbürger Niklas Kueberger (1579 Stadtrichter, 1580 Bürgermeister) als Pate⁵⁶).

Johann Männer hatte sich 1570 oder 1571 vermählt; denn von seiner Gattin Regina, die am 14. Oktober 1612 im Alter von 66 Jahren starb, ist bekannt, daß sie „in die 42 Jahr“ seine Hausfrau war⁵⁷). Wie die meisten Bürger jener Zeit, besaß auch Männer vor den Toren der Stadt ein Haus mit Garten. Es lag am Graben an der Stelle des heutigen Hauses Nr. 15 und verblieb bis zum Jahre 1666 im Besitze der Nachfolger Männer⁵⁸). Aus den beiden ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts sind uns in den ständischen Bescheidbüchern⁵⁹) auch interessante Nachrichten über die berufliche Tätigkeit Männer erhalten geblieben. Es sind Vermerke über die Bezahlung von Rechnungen für die aus der Apotheke ins Landhaus gelieferten Waren. Besonders erwähnenswert erscheint die wiederholte Beistellung von Oblaten für die in der Landhauskirche stattfindende Kommunion⁶⁰). Männer lieferte den Ständen auch das für die Instandhaltung und Reinigung der Waffen notwendige Baumöl in die Rüstkammer⁶¹). Auch eine Rechnung für die dem Prediger Jakob Zwikher dargereichten Arzneien sei angeführt (1609)⁶²).

Seit 1616 wird in den Bescheidbüchern bereits Johanns Sohn Zacharias Männer genannt⁶³). Er hatte sich 1613 mit Anna, einer Tochter des Ratsbürgers Jobst Kammerer aus Leonfelden, vermählt⁶⁴) und war bereits vor dem Jahre 1616 Besitzer des Apothekenhauses⁶⁵). Auch Zacharias Männer belieferte die Landhauskirche bis 1619 nachweisbar mit Oblaten⁶⁶) und versorgte in den folgenden Jahren die Kanzlei mit rotem und grünem Siegelwachs⁶⁷). Für die 1625 und 1626 während der „Infektionszeit“ ins Landhaus, zur Ratsstube, in die Kanzlei und das Einnehmeramt sowie an die Verordneten und Landschaftsoffiziere (ständische Beamte) gelieferten

Medikamente wurden ihm im ersten Jahr rund 50, im folgenden 87 Gulden vergütet⁶⁸). 1628 wird Zacharias Männer im Zusammenhang mit Zinsforderungen an das Einnehmeramt zum letzten Male genannt⁶⁹). Er war als wohlhabender und angesehener Bürger Mitglied des inneren Rates der Stadt und dürfte zu Beginn der dreißiger Jahre gestorben sein. Seine Kinder, von denen drei in den Matriken nachgewiesen werden konnten⁷⁰), waren, soweit sie zum Zeitpunkt seines Todes noch lebten, unmündig.

Seine Gattin Anna, welche die Apotheke als Witwe weiterführte, versorgte während der Pestzeit im Jahre 1634 die ständischen Verordneten und Landschaftsoffiziere mit verschiedenen, durch den Pestarzt zur Infektionsverhütung verschriebenen Arzneien⁷¹). Sie vermählte sich im Jahre 1636 (14. Oktober) mit Georg Dorrer⁷²), der die Führung der Apotheke übernahm. Er starb am 23. Februar 1647⁷³) und hinterließ seiner nunmehr zum zweiten Male verwitweten Gemahlin die Apotheke in sehr ungünstigen Verhältnissen, da außer den Lehrjungen kein geschultes Personal vorhanden war. Anna Dorrer erhielt daher von der Sanitätsbehörde den Auftrag, sich um einen geprüften Provisor umzusehen⁷⁴).

Erst im Jahre 1659 fand sie in dem aus Dorpat in Livland stammenden, weit gewanderten und in seiner Kunst wohl erfahrenen Justus Pfaler⁷⁵) einen geeigneten Apothekenvorsteher⁷⁶). Er legte am 26. August des genannten Jahres vor den Landschaftsphysikern seine Prüfung ab und wurde von den Verordneten als Provisor bestätigt. Als ihm nach dem Tode seiner Prinzipalin (1662) ihre Erben die Apotheke zum Kauf anboten, entschloß er sich 1663 zum Ankauf und wurde in Linz seßhaft. Das Apothekenhaus, welches dem schwachsinnigen Gottfried Franz Männer, einem Sohn der Anna Dorrer aus erster Ehe, zugesprochen worden war, konnte er im Jahre 1676 ankaufen und seinem Wunsche nach um ein Stockwerk erhöhen. Gottfried Männer erhielt darin bis zu seinem Tode gegen geringe Entschädigung Wohnung und Verpflegung.

Bereits 1666 hatte er von der gräflichen Familie Hoyos ein im Wörth gelegenes Freihaus (heute Kaisergasse Nr. 7)⁷⁷) samt Gartengrund angekauft⁷⁸), das bis zum Jahre 1838 im Familienbesitz verblieb. Nach seinem Übertritt zum katholischen Glauben (1661) vermählte er sich am 24. April 1663 mit Eva Felicitas Männer, der jüngsten, damals 26jährigen Tochter des verstorbenen Landschaftsarztes Dr. phil. et med. Wilhelm Männer⁷⁹). Seine Apotheke ver-

waltete er gewissenhaft und tüchtig, wofür ihm anlässlich der Visitation im Jahre 1676 die ärztliche Kommission in einem Zeugnis vom 13. Mai hohes Lob zollte. Zum erstenmal wird in dem letzteren die Pfalerische Apotheke offiziell als „apotheca aulica“ (Hofapotheke) bezeichnet. Justus Pfaler, der sich auch selbst Hofapotheker nannte, war seit 1665 Mitglied des äußeren und bald darauf des inneren Rates der Stadt und versah einige Zeit hindurch das Amt eines Stadthauptmannes.

Beide Söhne Pfalers⁸⁰⁾ studierten bis zur Rhetorik am Linzer Jesuitengymnasium, erlernten bei ihrem Vater die Apothekerkunst und begaben sich dann auf die Wanderschaft. Der 1667 geborene Franz Gottlieb kaufte 1697 die Apotheke „zum schwarzen Adler“ in Wien und bekleidete vom Jahre 1723 bis zu seinem Tode (1736) im Wiener Apotheker-Gremium das Ehrenamt des Seniors⁸¹⁾. Johann Wilhelm (geboren 1674) übernahm am 1. Februar 1701 die väterliche Apotheke und vermählte sich im gleichen Jahre mit Maria Hartmayr, der Tochter des Linzer Gastwirtes Simon Hartmayr. Justus Pfaler, den es wieder in die Welt hinaus zog, wurde auf der Reise nach Wien am 27. Oktober 1702 zu Stockstall in Niederösterreich vom Tod ereilt und fand in der Kirche zu Kirchberg seine letzte Ruhestätte. Seine Gattin war ihm schon 1694 im Tode vorausgegangen.

Johann Wilhelm Pfaler, der am 4. März 1701 vor dem Ärztekollegium seine Prüfung abgelegt hatte⁸²⁾ und am 29. April als Bürger aufgenommen worden war⁸³⁾, konnte am 1. Dezember 1702 von seinen Geschwistern auch das Apothekenhaus ankaufen. Er war seit etwa 1710 im äußeren und 20 Jahre später im inneren Rat der Stadt tätig⁸⁴⁾. Während der letzten Pestepidemie im Jahre 1713 bot er den Landständen für die Versorgung der armen Leute in Urfahr und auf dem Lande mit Pestärzneien und Räucherwerk seine Dienste an⁸⁵⁾. Johann Wilhelm Pfaler ist auch als Lehrherr namentlich bezeugt; denn er stellte dem späteren Eigentümer der alten Innsbrucker Stadtapotheke Franz Xaver Winckler am 17. April 1728 ein Zeugnis über dessen zweijährige Servierzeit aus⁸⁶⁾.

Ein Jahr vor seinem Tode übergab Johann Wilhelm Pfaler nach 43jähriger Berufstätigkeit 1744 die Apotheke seinem ältesten Sohne Wilhelm (geboren 1710), der bei ihm gelernt hatte⁸⁷⁾. Da dieser jedoch nach einiger Zeit als Laienbruder in den Jesuitenorden eintrat⁸⁸⁾, mußte seine Mutter als Witwe die Apotheke

weiterführen. Sie fand glücklicherweise 1748 in dem aus Harte in Schlesien stammenden Josef Franz Weber (geboren 1725) einen äußerst tüchtigen Provisor, den sie ungeachtet ihres hohen Alters heiratete. Dieser legte noch im gleichen Jahre vor den Ärzten seine Apothekerprüfung mit sehr gutem Erfolg ab. Seine Gattin vermachte ihm in ihrem Testamente vom 21. März 1750 das Haus am Hofberg, die Apotheke mit dem gesamten Inventar und das Gartenhaus samt Stadel im Gesamtschätzwert von 10.500 Gulden. Sie starb 1763.

Webers zweite Gemahlin Maria Barbara, eine Tochter des Linzer Gastwirts Paul Neumayr, verschrieb ihm 1763 im Heiratsvertrag 2000 Gulden. Drei Jahre später berechnete Weber seinen gesamten Vermögensstand mit Einschluß der Liegenschaften nach niedriger Schätzung auf 11.318 Gulden⁸⁹). 1775 kaufte er in der Vorstadt ein weiteres Grundstück, auf dem er um den Betrag von 2542 Gulden ein Haus mit einem Türmlein erbauen ließ.

Josef Franz Weber erfreute sich als tüchtiger Apotheker und wohlhabender Geschäftsmann bei seinen Mitbürgern allgemeiner Achtung. Er war Mitglied des äußeren und inneren Rates und bekleidete in den Jahren von 1778–1784 das Amt eines Bürgermeisters. 1777 war er auch zum Vermögensverwalter der Linzer Ignatiuskirche und der Loretto- und Xaverius-Kapelle ernannt worden. Gemeinsam mit den beiden Linzer Kollegen Maximilian Hoffmann und Josef Beck errichtete er 1781 mit behördlicher Genehmigung im Markte Neufelden eine Filialapotheke, die allerdings schon nach fünf Jahren an den Apotheker Christoph Samhaber verkauft wurde.

Nachdem seine zweite Frau Maria Barbara 1780 kinderlos verstorben war, entschloß sich Josef Franz Weber im folgenden Jahre zu einer dritten Ehe mit Maria Katharina, Tochter des Postmeisters und Bürgermeisters zu Steyr, Johann Reichard von Paumgarten. Sie gebar ihm sechs Kinder, von denen ihn nur die beiden Söhne Josef Raimund und Reichard Ignaz überlebten. Josef Franz Weber starb am 4. Dezember 1788 im 64. Lebensjahr.

Da die beiden Kinder noch klein waren, vermählte sich die Witwe am 9. Februar 1789 mit ihrem Provisor Franz Sellmann, der nach ihrem Tode (1792) Haus und Apotheke erbte. Dieser war 1747 in Nikolsburg geboren, hatte 1768 in Brünn die Gesellenprüfung abgelegt und war bereits 1770 bei Josef Franz Weber in

Linz als Geselle eingetreten, wo er nach Ablegung seines Patron-Examens in Wien (1777) schließlich Provisor geworden war.

Franz Sellmann, der ein guter Fachmann war und sich überdies als vorzüglicher Botaniker wissenschaftlichen Ruf erwarb, bekleidete wie seine Vorgänger verschiedene bürgerliche Ehrenämter. Um die Stadt Linz, für welche er lange Jahre hindurch als ökonomischer Magistratsrat tätig war, machte er sich besonders während der Franzoseneinfälle als Spitallieferant verdient. Er war seit 1793 in zweiter Ehe mit Franziska, einer Tochter des Linzer Bäckermeisters Anton Maurer, vermählt, die ihm zwei Töchter gebar. Die ältere, Antonia, heiratete 1829 seinen seit 1824 bei ihm tätigen Provisor Anton Rucker (geboren 1801 in Graz), der 1828 an der Wiener Universität das Magisterexamen abgelegt hatte. Franz Sellmann starb am 21. Jänner 1831 im 84. Lebensjahr⁹⁰.

Rucker, der als geachteter Geschäftsmann und großer Wohltäter bekannt war, wirkte lange Zeit im Vorstand des Apotheker-Gremiums, diente in den vierziger Jahren bis 1848 dem Magistrat als ökonomischer Rat und beteiligte sich an zahlreichen gemeinnützigen Unternehmungen. Da ihm im Laufe der Jahre die Lage seiner Apotheke in der Altstadt infolge der Ausdehnung der Stadt nach dem Osten immer ungünstiger erscheinen mußte und er schließlich auch die Konkurrenz seitens der 1849 auf der Promenade errichteten Schutzenengel-Apotheke unliebsam empfinden mochte, entschloß er sich im Jahre 1850, die Apotheke auf die Landstraße zu verlegen, wo die Apotheke „zum heiligen Geist“ nach dem Tode ihres Inhabers Karl Schubert aufgelassen wurde. Am 15. Juli 1850 konnte Rucker seine Apotheke im Schlägler Stiftshause (Landstraße Nr. 16) eröffnen, wo sie bis heute verblieb.

Anton Rucker starb am 20. August 1874. Sein Sohn Franz Rucker (geboren 1832), der mit seiner Schwester Marie das Haus auf dem Hofberg und die Apotheke erbte, hatte seit 1848 bei ihm gelernt, 1856 in Wien das Magister-Diplom erlangt und war seitdem in der Apotheke tätig gewesen. Seine mit großem Eifer betriebenen chemischen Studien befähigten ihn zur Übernahme verantwortungsvoller Ämter im Dienste der öffentlichen Gesundheitspflege. So fungierte er als beeideter Gerichtschemiker (1873 bis 1903) und Schätzmeister für Medikamente und Apotheken-Einrichtungen (1877—1903). Von 1875 bis 1879 war er als erster Gremialvorstand, 1877 bis 1880 als Gemeinderat tätig und wurde

seit 1892 wiederholt zum außerordentlichen Mitglied des Landes-sanitätsrates ernannt.

Seine Gattin Isabella Edle von Dornfeld (1833—1906) hatte ihm sieben Kinder geschenkt, von denen ihn nur die Tochter Antonia überlebte. Franz Rucker entschloß sich daher im Jahre 1898, als er sich in den Ruhestand zurückzog, zum Verkauf der Apotheke und des Hauses am Hofberg an Frau Anna Bohr, deren Gatte Karl die Geschäftsführung übernahm. Von den außerordentlich zahlreichen Kunstgegenständen, die sich in der alten Apothekerfamilie seit Generationen angesammelt hatten, worunter sich auch ein prächtiger barocker Hausaltar befand, spendete er gemeinsam mit seiner Schwester noch bei Lebzeiten viele wertvolle Stücke dem Museum und anderen öffentlichen Stellen. Das Landesmuseum stellte daraus die viel bewunderte Ruckersammlung zusammen. Der kostbare Familienschmuck wurde nach dem Tode von Marie Rucker im Jahre 1907 der Domkirche übergeben. Franz Rucker, der im Jahre 1910 vom Musealverein zum Ehrenmitglied ernannt worden war, starb 1915.

Die Apotheke samt dem Hause wurde vom Ehepaar Bohr bereits am 1. April 1901 an den Magister der Pharmazie Dr. med. et phil. Rudolf Tscherne⁹¹⁾ verkauft und ist seit dem Jahre 1939 im Besitz von dessen Tochter Mag. pharm. Dr. Marie Tscherne.

Die Apotheke „zum weißen Adler“

Der seit dem Jahre 1546 als Inhaber der am Hauptplatz gelegenen Apotheke nachgewiesene Damian Ziegler, der auch als Begründer einer Schulstiftung und angesehener Bürger in wichtigen städtischen Ehrenämtern bezeugt ist, wird zuletzt 1560 als Bürgermeister genannt. Neben verschiedenen, mit seinem Amt zusammenhängenden Ausgaben verzeichnet im letztgenannten Jahre die Stadtkammer auch einige Apothekenrechnungen⁹²⁾). Demnach lieferte Ziegler aus seiner Apotheke an die Magistratsämter wiederholt Siegelwachs, Rauchzettl und sogenannte „Kaiserische Zeltl“ oder „Kaiserszeltl“⁹³⁾), eine Gepflogenheit, die in derselben Apotheke auch in der folgenden Zeit nachgewiesen werden kann⁹⁴⁾.

Damian Ziegler war vor 1570, wahrscheinlich schon bald nach 1560 gestorben⁹⁵⁾); denn sein 1570 zum erstenmal als Apotheker bezeugter Nachfolger Jobst Schäffer⁹⁶⁾ bekleidete bereits 1568 das

Amt eines Stadtrichters⁹⁷), für dessen Erlangung außer einem bestimmten Alter eine mehrjährige Tätigkeit in einem angesehenen bürgerlichen Beruf vorausgesetzt werden muß. Da Zieglers gleichnamiger Sohn die Apothekerkunst nicht ausügte⁹⁸), hat Schäffer die Apotheke wahrscheinlich durch Kauf erworben.

Über Jobst Schäffer, der als reicher Geschäftsmann und angesehener Ratsbürger im öffentlichen Leben der Stadt eine bedeutsame Rolle spielte, sind uns verhältnismäßig viele Nachrichten erhalten geblieben. Wie sein Vorgänger lieferte er aus seiner Apotheke ins Rathaus mannigfache Bedarfsartikel. Die in der Stadtkammer verbuchten Rechnungen lassen uns hier einen interessanten Blick auf die zu jener Zeit in den Apotheken noch allgemein geführten Waren tun. So lieferte Schäffer im Jahre 1570 wiederholt für den Stadtrat in die Ratsstube „Morselli⁹⁹) oder Kheisersstrüzele“ und Zeltl „auf den Tisch“ (zur Mahlzeit), er versorgte die Stadtschreibstube mit Tintenzeug, grünem Siegel- und Käpselfwachs und stellte für das Wahlgeschäft Kreide, Schwamm und andere Notdurft bei. Auch Papier für ein Buchregal bezog die Schreibstube einmal vom Apotheker¹⁰⁰). Die häufig vertretene Ansicht, daß sich die Apotheken in vielen deutschen Städten gegen Ende des Mittelalters aus Kram- oder Gewürzläden herausgebildet haben, erscheint nach diesen Beispielen aus dem 16. Jahrhundert für Linz nicht ohne Berechtigung¹⁰¹).

Jobst Schäffer, dem die Stadt im Jahre 1570 neben dem Linzer Bürger Paul Rätperger „als über der Stadt lateinisch Schulgebäude daselbst verordnetem Baumeister“ die Überwachung wichtiger Bauarbeiten übertragen hatte¹⁰²), entfaltete auch als Privatmann im Kreise seiner protestantischen Glaubensfreunde eine rege und segensreiche Tätigkeit. Nicht weniger als 23mal übernahm er in den Jahren von 1576 bis 1581 nachweisbar die Patenschaft für Linzer Bürgersöhne, während seine Gattin Elisabeth im gleichen Zeitraum als Gevatterin ebenso viele Mädchen aus der Taufe hob¹⁰³).

Als im September des Jahres 1584 der Linzer Stadtrat ein großes „freundlich und nachbarlich Freischießen“ veranstaltete, zu dem Schützen aus nah und fern erschienen waren¹⁰⁴), gab Jobst Schäffer anschließend ein „Nachschießen“, wozu er als Preis einen vergoldeten Becher im Werte von 37 Gulden spendete. Zum Abschluß bereitete er den Schützen eine „herrliche Collation“ (Mahl-

zeit)¹⁰⁵). Es ist dies die letzte direkte Erwähnung Jobst Schäffers. Er muß vor dem 19. Oktober 1585 gestorben sein; denn an dem genannten Tage beantragten die ständischen Verordneten beim Landeshauptmann die Wiedereröffnung der Schäfferschen Apotheke, die wegen der Pest gesperrt worden war¹⁰⁶), und verlangten, daß die vorhandenen Gesellen von der Stadt in Gegenwart der Ärzte in Eid und Pflicht genommen werden¹⁰⁷).

Einer von den Apothekergesellen, Matthias Heintz aus Liegnitz in Schlesien, hatte im Jahre 1583 die Linzer Bürgertochter Maria Ullnbeck geheiratet¹⁰⁸). Der andere, Franz Helbmer aus Lauban (Schlesien), nahm im Jänner 1585 die Tochter Schäffers, Margareta, zur Frau¹⁰⁹). Daß er als Schwiegersohn die Apotheke weiterführte, ist höchst wahrscheinlich, jedoch nicht nachweisbar.

Schon fünf Jahre später finden wir die Apotheke im Besitz von Stefan Eberstorffer, der am 26. September 1590 in Linz als Bürger aufgenommen wurde¹¹⁰). Er war ein Sohn des Inhabers der Wiener Apotheke „zur goldenen Krone“, Johann Eberstorffer¹¹¹), und vermählte sich 1590 in Linz mit Leonora, der Tochter des Kremser Ratsbürgers Christoph Silberaysen¹¹²). Schon am 16. April desselben Jahres erhielt er aus der Stadtkammer für die ins Rathaus gelieferten Spezereien, Tinte und Wachs einen Betrag von neun Gulden¹¹³). Er kaufte vermutlich noch im gleichen Jahre das Haus Hauptplatz Nr. 5 - Adlergasse Nr. 2 (1939 abgetragen)¹¹⁴). Das alte Zieglersche Haus (Hauptplatz Nr. 7 - Zollamtsstraße Nr. 4), in dem sich damals wahrscheinlich noch die Apotheke befand, gehörte im Jahre 1595 nachweisbar Margareta Händl, die dasselbe von ihren Eltern geerbt hatte. Es kann kaum bezweifelt werden, daß sie die Tochter des Apothekers Jobst Schäffer war. Sie vermählte sich nach dem frühen Tode ihres Gatten Franz Helbmer um das Jahr 1590 mit dem ständischen Einnehmer Gregor Händl und verkaufte die Apotheke an Stefan Eberstorffer, von dem sie noch 1609 Schulden einzufordern hatte¹¹⁵). Stefan Eberstorffer, der auch geschäftliche Beziehungen zu den oberösterreichischen Landständen unterhielt, wird 1609 zum letztenmal erwähnt¹¹⁶).

Im Jänner des gleichen Jahres hielt in Wels sein Nachfolger Abraham Pfeffer Hochzeit mit Anna Maria, der Tochter des Welser Ratsbürgers Hans Gruber¹¹⁷). Wie sein Kollege Männer von der Apotheke am Hofberg, lieferte Pfeffer in den Jahren von 1610 bis 1617 ins Landhaus Wachs, Rauchzettl und verschiedene Gebrauchs-

artikel für die Kanzleien¹¹⁸). Er besaß außer seinem in der östlichen Vorstadt gelegenen Haus (heute Fabriksstraße Nr. 2)¹¹⁹) seit 1610 am Hauptplatz das Haus Nr. 31, in dem die Apotheke bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts verblieb¹²⁰). Der Kauf des an der Westseite des Hauptplatzes liegenden Trapmannschen Hauses (Hauptplatz Nr. 12-Hofgasse Nr. 1), den Abraham Pfeffer wegen der engen Raumverhältnisse in der Apotheke und im Laboratorium und der durch die Sommerhitze verursachten Materialschäden seit 1612 anstrehte, kam trotz dem Eingreifen der Landstände nicht zu stande¹²¹). Abraham Pfeffer, der in einem Streit mit seinem Hauseigentümer Wolf Haubtmann und dessen Erben Georg Fröhlich in der Zeit von 1610 bis 1616 bezeugt ist¹²²) und seit 1612 wiederholt als Taufpate in den Matriken nachgewiesen werden kann¹²³), ist vor dem 16. Februar 1617 gestorben¹²⁴).

Die Apotheke übernahm sein Bruder Leonhard Pfeffer als Provisor¹²⁵). Das Haus kam in den Besitz des seinerzeit berühmten und als Verfasser der oberösterreichischen Landtafel bekannten Juristen Dr. Abraham Schwarz, dem auch das Nachbarhaus (Nr. 32) gehörte. Leonhard Pfeffer besaß das erwähnte Haus in der Vorstadt und war außerdem Eigentümer eines Gartens mit Stadel am Graben¹²⁶). Auch er verkaufte aus seiner Apotheke an die ständischen Ämter rotes und grünes Siegelwachs und stellte den Landständen in den zwanziger Jahren einen größeren Geldbetrag zur Verfügung, von dem ihm 1628 ein Zinsenbetrag von 270 Gulden ausgezahlt wurde¹²⁷).

Seit August 1627 erscheint in den Quellen als Nachfolger Pfeffers der Apotheker Michael Bußwehe (Pußwehe)¹²⁸). Er erwarb das Apothekenhaus am Hauptplatz und kaufte in den dreißiger Jahren von Bürgermeister Anton Eckhart ein Grundstück samt Haus (heute Landstraße Nr. 37)¹²⁹) auf der Kreuzpoint (Kreuzwiese), das 1705 an die Karmeliten überging. 1641 vermählte er sich zum zweitenmal¹³⁰) und starb als angesehener Ratsbürger vor 1660. Die Apotheke wurde zunächst von seiner Witwe Anna Elisabeth und nach ihrem Tode¹³¹) von den Erben weitergeführt.

Erst am 18. Juni 1674 konnte Paul Christoph Bußwehe, wahrscheinlich der Sohn Michael Bußwehes, die Apotheke übernehmen¹³²). Sein Provisor Nikolaus Giltges errichtete im gleichen Jahre als dritte Linzer Pharmakothek am Hauptplatz neben dem Wassertor die Apotheke „zur goldenen Krone“ (Wasserapotheke).

Paul Christoph Bußwehe, der mit Johanna Rosina Scharz vermählt war, starb bereits im Jahre 1688.

Den von Mai bis August 1688 durch Arzneilieferungen an die Grafen Gottfried und Lobgott von Kuefstein bezeugten Adam Max Zuckmantel¹³³) löste noch im gleichen Jahr der Ennser Ratsbürger und Apotheker Sebastian Christmann (Cristmann) ab, der sich bereits am 7. Juni 1682 in Linz mit Maria Anna Rosina Voß vermählt hatte¹³⁴). Er kaufte am 4. August 1688 von der Witwe Bußwehes Haus und Apotheke um 2800 Gulden und bekam fünf Tage später das Bürgerrecht¹³⁵). Christmann gelangte als erfahrener Geschäftsmann auch in Linz rasch zu Reichtum und Ansehen. Er saß 1700 bereits im inneren Rat der Stadt und konnte im selben Jahre um einen Betrag von 5000 Gulden das Nachbarhaus (Hauptplatz Nr.32) ankaufen¹³⁶). Doch war ihm der ruhige Genuss seines Besitzes nicht mehr lange vergönnt.

*Als sein Schwiegersohn, der aus Prag stammende Daniel Templmann, am 12. Dezember 1704 seinen Bürgereid ablegte¹³⁷), weilte Christmann nicht mehr unter den Lebenden. Seine Gattin war im Juni des genannten Jahres gestorben¹³⁸). Templmann, der im Oktober vor den Landschaftsärzten sein Examen abgelegt¹³⁹) und im Dezember darauf die Apotheke übernommen hatte, ist bis Ende des Jahres 1725 im Besitze des Hauses und der Apotheke nachweisbar¹⁴⁰) und starb vor 1730¹⁴¹).

Von seinem Nachfolger Johann Georg Tchiderer wissen wir nur, daß er im Jahre 1731 das Bürgerrecht erlangte¹⁴²) und bis in die Mitte der vierziger Jahre Besitzer des Hauses und der Apotheke blieb.

Ihm folgte 1746 Johann Christoph Richter¹⁴³), der sich 1754 bereits im äußeren und seit 1755 im inneren Rat der Stadt zum Wohle des Gemeinwesens betätigte und sechs Jahre später das Amt eines Verwalters der Kellerschen Waisenstiftung bekleidete. Sein Ansehen gründete sich nicht zuletzt auf einen bedeutenden Wohlstand, der es ihm ermöglichte, weiteren Grund- und Hausbesitz zu erwerben. So kaufte er im Jahre 1756 vom Advokaten Dr. Anton Theophil Ehemayr ein am Kapuzinerfeld liegendes Grundstück¹⁴⁴) und erworb 1762 von der Witwe des Ratsbürgers und Handelsmannes Johann Jakob Isinger das Haus Hauptplatz Nr. 29¹⁴⁵), wohin er seine Apotheke übertrug¹⁴⁶), sowie das daran rückwärts angrenzende Haus in der Pfarrgasse Nr. 4¹⁴⁷), während er das alte Apothekenhaus am Hauptplatz (Nr. 31) veräußerte.

Der gesamte Hausbesitz Richters gelangte nach seinem Tode im Jahre 1767 durch Kauf an den Apotheker Maximilian Hoffmann¹⁴⁸), der 1770 auch die Apotheke „zur goldenen Krone“ erstand und somit eine Zeitlang Inhaber zweier Apotheken war (bis 1773). Er erwarb auch das Firbassche Garten- und Lusthaus in der heutigen Kaisergasse (Nr. 22)¹⁴⁹), das bis ins 19. Jahrhundert im Besitz seiner Familie verblieb. Der reiche und angesehene Apotheker Maximilian Hoffmann, der sich, wie bereits erwähnt wurde, auch an der Errichtung der Apotheke zu Neufelden (1781) beteiligte, ist als Organisator und langjähriger erster Oberst des sogenannten „grünen Bürger-Corps zu Fuß“, um das er sich auch durch bedeutende finanzielle Opfer verdient machte, in die Geschichte der Linzer Bürgergarde eingegangen¹⁵⁰). Er starb am 30. Juli 1805 im 78. Lebensjahr. Seine Gattin Karoline, geb. Kraus, war bereits 1799 verschieden¹⁵¹).

Die Tochter Adelheid vermählte sich am 18. Oktober 1805 mit dem 1766 in Freistadt geborenen Johann Georg Scharizer¹⁵²), der nach dem Tode seines Schwiegervaters die Apothekenführung übernahm. Er war Eigentümer des großen Gebäudekomplexes auf der Landstraße (Bethlehemstraße Nr. 1-Landstraße Nr. 15-Marienstraße Nr. 12), der einst das Bürgerspital beherbergte, mit dem dazugehörigen „Stöckl“ (Bethlehemstraße Nr. 3-Marienstraße Nr. 14)¹⁵³) und konnte nach dem Tode seiner Gattin (1821) einen ansehnlichen Häuserbesitz in seiner Hand vereinigen.

Scharizer erfreute sich durch sein gütiges und freundliches Wesen allgemeiner Beliebtheit. Er diente seit 1806 als Mitglied des Wahlausschusses und von 1808 bis zu seinem Tode als ökonomischer Magistratsrat uneigennützig dem Wohle seiner Mitbürger¹⁵⁴). Seine bedeutenden Zuwendungen an das städtische Armeninstitut und die zahlreichen Spenden an seine notleidenden Mitmenschen bezeugen ein hohes soziales Empfinden. Auch in seinem Testament vom 18. Juli 1822 gedachte er in echt empfundener Nächstenliebe in reichem Maße der Armen¹⁵⁵). Da seine beiden Kinder bald nach der Geburt gestorben waren, setzte er seinen Neffen Franz Seraphim Scharizer als Universalerben ein. Johann Georg Scharizer starb am 22. September 1822.

Franz Seraphim Scharizer, der den gesamten Hausbesitz seines Onkels übernommen hatte¹⁵⁶) und auch die Apotheke weiterführte, starb bereits am 10. Juli 1831. Seine Witwe Theresia vermählte

sich am 8. Jänner 1832 mit ihrem Provisor Anton Hofstätter¹⁵⁷), der nun die Apothekenführung übernahm und fünf Jahre später in den Alleinbesitz des Hauses am Hauptplatz gelangte. Hofstätter entfaltete neben seiner Berufssarbeit eine vielseitige öffentliche Tätigkeit, vor allem im Gremium, dem er als langjähriges Mitglied in wichtigen Funktionen wertvolle Dienste leistete¹⁵⁸). Er betätigte sich als ökonomischer Magistratsrat und Gemeinderat in der Stadtverwaltung und bekundete als Mitglied des Verwaltungsausschusses im „Verein zur Bildung eines vaterländischen Museums für Österreich ob der Enns und Salzburg“ Liebe und Verständnis für die kulturellen Bestrebungen unseres Heimatlandes. Als Mitbegründer der Lambacher Flachsspinnerei erwies er sich auch als tatkräftiger Unternehmer. Anton Hofstätter starb am 19. September 1860.

Sein Sohn August Hofstätter¹⁵⁹), der bei ihm die Lehrzeit absolviert hatte, übernahm die Apotheke, starb aber bereits am 28. Jänner 1877 im noch jugendlichen Alter von 39 Jahren. Seine Witwe Anna, eine Enkelin des bekannten Linzer Buchdruckers und Verlegers Friedrich Immanuel Eurich, mußte die Apothekenführung einem Provisor anvertrauen. Ihre Tochter Antonia (geb. 1866) verählte sich neunzehnjährig mit dem aus einem alten Tiroler Geschlecht stammenden späteren Feldmarschalleutnant Anton Lanzinger v. Lanzenfels, dessen Sohn Mag. August Lanzinger-Lanzenfels nach ihrem Tode im Jahre 1935 die Apotheke übernahm. Damit gelangte die altehrwürdige Linzer Apotheke „zum weißen Adler“ wieder in die fachkundige Obhut eines Nachkommen der Familie Hofstätter, deren Name auf dem Firmenschild bis zum heutigen Tage erhalten blieb.

Während der langen Periode seit dem Ableben August Hofstätters (1877) wirkten als Verwalter der Apotheke die Provisoren Mag. Hermann Gottwald (1877/78), Mag. Georg Weiß (1878 bis 1883), Mag. Franz Specher (1883—1923) und Mag. Max Heide (1923—1935).

Die Apotheke „zur goldenen Krone“ (Wasserapotheke)

Die Apotheke „zur goldenen Krone“ wurde als dritte Linzer Pharmakothek durch den Provisor der Apotheke „zum weißen Adler“ Nikolaus Giltges¹⁶⁰) im Jahre 1674 errichtet. Dieser hatte am 11. August seinen Bürgereid geleistet und war als Apotheker

aufgenommen worden¹⁶¹). Seine Apotheke befand sich am Hauptplatz in dem neben dem Wassertor gelegenen Hause Nr. 1-Zollamtsstraße Nr. 2 (1872 abgerissen)¹⁶²), weshalb sie später vielfach auch als Apotheke beim Wassertor oder einfach als Wasserapotheke bezeichnet wurde. Sie verblieb hier durch einen Zeitraum von zwei Jahrhunderten und wurde im Jahre 1872 beim Bau der eisernen Donaubrücke im Zuge der Ausgestaltung des Brückenkopfes in das östlich angrenzende ehemalige Spindlersche Freihaus (Hauptplatz Nr. 7-Zollamtstraße Nr. 14)¹⁶³) übertragen.

Das erstgenannte, aus der Häuserfront etwas vorspringende Gebäude hatte Giltges am 6. Februar 1675 vom damaligen Besitzer Grafen Christoph Ernst von Schallenberg um 4000 Gulden angekauft. Ungeachtet der schweren finanziellen Belastung, die der Kauf und die Erhaltung des damals ziemlich baufälligen Hauses mit sich brachten¹⁶⁴), vermochte Nikolaus Giltges seinen Apothekenbetrieb gegen alle Quertreibereien seitens der beiden alten Apotheken¹⁶⁵) erfolgreich zu behaupten. Zweifellos fand sich rasch ein fester Kundenkreis, was beweist, daß eine dritte Apotheke in Linz durchaus einem Bedürfnis entsprach. Ihr erster Inhaber Nikolaus Giltges starb am 17. Jänner 1685¹⁶⁶).

Seine Witwe Maria Johanna, die sich am 28. Juli 1686 mit dem kaiserlichen Hofkammerrat Johann Franz Kürchstetten vermählte¹⁶⁷), hatte bereits im Mai die Apotheke an Hubert Beckher¹⁶⁸) übergeben, der nach ihrem Tode im Jahre 1694 auch das Haus um 5600 Gulden käuflich erwarb. Beckher, der sich auch im äußeren Rat der Stadt betätigt hatte, starb vor 1700.

Ihm folgte am 26. Juli 1700 sein Provisor Johann Ignaz Pöller¹⁶⁹), der die Tochter des landschaftlichen Protomedikus Doktor Vitus Plischer, Maria Helene, heiratete. Er war schon 1710 Mitglied des äußeren Rates, starb aber bereits um 1716. Im letzteren Jahre übernahm Karl Otto Beck (Pöck), der sich mit Pöllers Witwe Maria Helene vermählt hatte, Haus und Apotheke. An ihn erinnert der schöne barocke Mörser aus dem Jahre 1720, der in der Apotheke heute noch sorgsam verwahrt wird. Er trägt an seinem oberen Rand die Umschrift „Carolus Otto Beck, pharmacopoeus Linensis 1720“ und überliefert in seiner Mitte das Wappen Becks.

Auch ihren zweiten Gatten Karl Otto Beck, der um 1721 starb, überlebte Maria Helene. Sie vermählte sich zum dritten Male mit dem aus Koblenz gebürtigen Apotheker Johann Peter Schlinckh,

der unter anderem 15 Jahre in der Wiener Hofapotheke „zum goldenen Stern“ serviert und am 3. November 1721 an der Wiener Universität sein Magisterexamen abgelegt hatte¹⁷⁰). Er übernahm im gleichen Jahre die Apotheke „zur goldenen Krone“ in Linz und wurde als Bürger aufgenommen¹⁷¹); da er sich weigerte, das von den Landschaftsärzten auf Grund der Apothekerordnungen verlangte Examen abzulegen, hatte er große Schwierigkeiten zu überwinden. Erst nach dreijährigen Verhandlungen wurde ihm ausnahmsweise die Prüfung nachgesehen¹⁷²).

Johann Peter Schlinckh blieben während seiner Berufstätigkeit auch sonstige Unannehmlichkeiten nicht erspart. Sein Stiefsohn Karl Josef Pöller, der während seiner Erkrankung die Apotheke führte, beklagte sich in einer Eingabe an die Landstände im März 1739 über den Landschaftsphysiker Dr. Gabriel Fischer, der seit vielen Jahren die Schlinckhsche Apotheke durch allerlei Schikanen aufs schwerste schädigte¹⁷³). Er warf ihm die Bevorzugung seines Kollegen Tschiderer von der Apotheke „zum weißen Adler“ durch „verdeckte“ und heimlich vereinbarte Rezepte und willkürliche Zuweisung von Patienten vor und führte an, daß schon seine Eltern vor Jahren deshalb eine Übereinkunft mit ihm angestrebt, aber nur leere Versprechungen erhalten hatten.

Auch Pöllers Eingabe blieb erfolglos. Indessen starb Vater Schlinckh, der in den dreißiger Jahren Mitglied des inneren Rates geworden war, 1739 oder 1740¹⁷⁴) und seine Witwe Maria Helene, die fünf unmündige Kinder zu versorgen hatte, sah sich im Jahre 1741 genötigt, eine neuerliche Beschwerde einzureichen. Sie blieb freilich ebenso ohne Erfolg, da sich Dr. Fischer geschickt zu verteidigen wußte.

Die Schlinekhsche Apotheke gelangte im Jahre 1746 samt dem Hause durch Kauf an den Apotheker Rochus Franck¹⁷⁵), dem 1757 Johann Michael Firbas (Fürpaß)¹⁷⁶) folgte, der seine Witwe Johanna, geb. Pamer, zur Frau genommen hatte¹⁷⁷). Er besaß seit 1762 im ersten Vorstadtviertel einen Garten mit Lusthaus¹⁷⁸), den zusammen mit dem Apothekenhaus im Jahre 1770 der Linzer Apotheker Maximilian Hoffmann erwarb¹⁷⁹)). Dieser war zugleich Inhaber der Apotheke „zum weißen Adler“, verkaufte aber die Wasser-apotheke samt dem Hause am 30. Juli 1773 an den Apotheker Joseph Peck, der bald zu Ansehen gelangte und im Jahre 1780 bereits Mitglied des Stadtrates war¹⁸⁰).

Joseph Peck starb in den neunziger Jahren. Seine Witwe Theresia¹⁸¹) vermählte sich am 24. Februar 1805 mit Franz Tiller, starb aber schon im August 1807. Ihre in Wien lebende Schwester und Universalerbin Eleonore Orelly verkaufte am 13. März 1808 das Haus mit der Apothekeneinrichtung um einen Gesamtbetrag von 25.000 Gulden unter günstigen Bedingungen an den 1776 in Bonn geborenen Bruder des Tondichters Ludwig van Beethoven, namens Nicolaus Johann.

Johann van Beethoven¹⁸²), der schon in Bonn als Lehrling eingetreten war, hatte seit Ende 1795 in Wien zunächst in der „Heiligen-Geist-Apotheke“ des Bürgerspitals und nach Ablegung der Prüfungen (1801) bis etwa 1803 in der Rossauer Apotheke (heute „Biber“-Apotheke) serviert¹⁸³). Vier Jahre später bemühte er sich um die Bewilligung zur Errichtung einer Apotheke in Ischl¹⁸⁴) und versuchte vor dem Kauf der Linzer Apotheke auch in Graz sein Glück. Der aus dem Hauskauf in Linz erwachsenen Zahlungsschwierigkeiten wußte sich Beethoven, der in Geldnöten war, in findiger Weise zu entledigen. Er verkaufte kurzerhand seine aus massivem englischem Zinn gefertigten Gefäße und ersetzte sie durch irdene Töpfe. Aus dem reichen Erlös, den ihm das zur Zeit der Kontinentalsperre in hohem Kurs stehende Metall einbrachte, vermochte er seine Abschlagszahlungen zu leisten. Als dann 1809 die Franzosen Linz besetzten, gelang es ihm, durch Abschluß günstiger Verträge über die Lieferung von Medikamenten an das französische Kommissariat seine Schulden vollends abzuzahlen und darüber hinaus Vermögen zu erwerben.

In das Jahr 1812 fällt der erste Aufenthalt Ludwigs van Beethoven in Linz, der hinsichtlich seiner musikalischen Bedeutung aus der Musikliteratur bekannt ist¹⁸⁵). Weniger verbreitet ist die Kenntnis von dem schweren Zerwürfnis zwischen den beiden Brüdern, zu welchem das Verhältnis Veranlassung gab, das Johann zu seiner Haushälterin Therese Obermayr unterhielt und das Ludwig mit allen Mitteln zu unterbinden bestrebt war. Durch seine allzu eigenmächtige und gewaltsame Einmischung in die Privatangelegenheiten seines Bruders erreichte Ludwig allerdings nur das Gegenteil; denn er trieb jenen erst recht zu dem entscheidenden Schritt, den er in späteren Jahren zu bereuen genügend Ursache haben sollte. Johann vermählte sich am 8. November 1812 mit der genannten Therese Obermayr (gestorben 1828), über deren charakterliche

Eigenschaften die Forschung bisher nur wenig Günstiges berichten konnte. Sie brachte die im Jahre 1807 geborene Tochter Amalie mit in die Ehe, die Johann später adoptierte.

Johann van Beethoven, der sich nun in geordneten finanziellen Verhältnissen befand, dachte als kluger Geschäftsmann auch an die Festigung und Erweiterung seiner Existenzgrundlagen. Als der Chirurg des Marktes Urfahr, Ferdinand Einkommerer, im Jahre 1811 die Absicht äußerte, in Urfahr eine Apotheke zu errichten, wandte sich Beethoven mit einem Gesuch um Bewilligung einer Filialapotheke an die Herrschaft Wildberg, die beide Ansuchen an die zuständigen Regierungsstellen weiterleitete¹⁸⁶). Bereits am 13. Juni 1811 genehmigte der Kaiser die Errichtung einer Apotheke in Urfahr. Die Hofkanzlei ordnete jedoch am 13. März 1812 die öffentliche Ausschreibung an, da beide Bewerber für eine Verleihung nicht in Betracht kamen; denn Einkommerer war nicht als Apotheker geprüft und Beethoven durfte gemäß den damaligen Gewerbevorschriften nicht zwei Apotheken besitzen¹⁸⁷). Auf Grund der erst 1815 durchgeföhrten Ausschreibung meldeten sich außer Beethoven noch fünf Bewerber¹⁸⁸), von denen die Regierung schließlich Johann Janda im November 1815 die Befugnis mit Stimmenmehrheit erteilte. Dagegen rekurrierten bei Hofe Johann van Beethoven und Josef Payer sowie die Linzer Apotheker und nicht zuletzt die Gemeinde Urfahr, die merkwürdigerweise zu begründen suchte, daß die Errichtung einer Apotheke in Urfahr gar nicht erforderlich und wünschenswert sei. Am 19. März 1816 entschied darauf die Hofkanzlei, daß doch Beethoven der Vorzug zu geben wäre, falls er sich entschließen könnte, seine Apotheke nach Urfahr zu übertragen. Eine zweite Apotheke könne ihm allerdings nicht bewilligt werden.

Johann van Beethoven verkaufte nun tatsächlich noch im selben Jahre am 20. Dezember die Apotheke „zur goldenen Krone“ in Linz an Johann Ernst Vielguth. Über die daraufhin ausgesprochene Verleihung der Urfahrer Apotheke an Johann van Beethoven sind keine Aktenbelege erhalten. Es kann jedoch kaum bezweifelt werden, daß Beethoven im Jahre 1817 in Urfahr seine Apotheke einrichtete und somit dort als Begründer der ersten öffentlichen Apotheke zu gelten hat. Er kaufte 1824 das Haus Hauptstraße Nr. 9¹⁸⁹), in das er auch seine bis dahin am Marktplatz befindliche Apotheke „zum goldenen Adler“ verlegte.

Johann van Beethoven, der ein reicher Mann geworden war und durch den Verkauf der Wasserapotheke zusätzliche Geldmittel erlangt hatte, konnte im August 1819 das Gut Gneixendorf bei Krems ankaufen und zwei Jahre später auch um 8000 Gulden auf dem Linzer Tummelplatz ein Haus erwerben¹⁹⁰). Er verbrachte die folgenden Jahre meist auf seinem Gut oder in Wien, wo er ein ständiges Absteigquartier besaß. Seine Anwesenheit in Linz-Urfahr ist erst in den dreißiger Jahren aus seinen Briefen an den Schwiegersohn Carl Stölzle bezeugt¹⁹¹). Die Apotheke hatte er bis dahin verpachtet oder ließ sie durch Provisoren verwalten, was noch näherer Untersuchung bedarf. Sein letzter in Linz geschriebener Brief ist vom 8. Oktober 1839. Johann van Beethoven verbrachte seine letzten Lebensjahre als Privatmann in Wien, wo er eine stadtbekannte Persönlichkeit war. Er starb am 12. Jänner 1848 und wurde am Matzleinsdorfer Friedhof begraben¹⁹²).

Der im Jahre 1789 in Prag geborene Johann Ernst Vielguth¹⁹³), welcher 1816 die Wasserapotheke mit dem Hause von Johann van Beethoven angekauft hatte, sollte nach dem vorausgegangenen häufigen Besitzerwechsel nunmehr durch fast sechs Jahrzehnte ihr Inhaber bleiben. Er vermählte sich am 26. Oktober 1819 mit Elisabeth Schalk¹⁹⁴), die ihm 1825 einen Sohn Hermann schenkte. Johann Vielguth verlegte sich auf die Erzeugung chemischer Produkte, weshalb er seine Apotheke zu Beginn der dreißiger Jahre verpachtete¹⁹⁵). Sein Sohn Hermann absolvierte bei ihm 1840 bis 1844 die Lehrzeit und verblieb auch weiterhin im Personalstand der väterlichen Apotheke. Er studierte in Prag Pharmazie und Chemie, wo er 1856 seine Prüfungen ablegte, und stand seit 1867 als Kompagnon seinem greisen Vater zur Seite.

Apotheker Johann Ernst Vielguth, der auf eine langjährige öffentliche Tätigkeit als Vorsteher des Apotheker-Gremiums und als Mitglied der ständigen Landes-Medizinalkommission zurückblicken konnte, starb am 20. Oktober 1874. Er hatte noch die bauliche Neugestaltung der nördlichen Häuserfront des Hauptplatzes im Jahre 1872 miterlebt, in deren Verlauf das alte Apothekenhaus niedergeissen und gegen das von der Stadtgemeinde um 62.000 Gulden angekaufte Nachbarhaus (Hauptplatz Nr. 7) eingetauscht worden war. Von der Westseite des stattlichen Hauses, in dem die Apotheke bis zum Jahre 1938 verblieb, hatte Dr. Hermann Vielguth gegen eine

Aufzahlung von 24.000 Gulden noch mehr als vier Klafter zur Verbreiterung der Brückenzufahrtsstraße abtreten müssen¹⁹⁶).

Dr. Hermann Vielguth, der seit dem Tode seines Vaters die Apotheke leitete und als Mitglied des Gremiums und des oberösterreichischen Gewerbevereines sowie als Abgeordneter des Reichsrates lebhaften Anteil am politischen und wirtschaftlichen Leben seiner Zeit nahm, entschloß sich im Jahre 1898 zum Verkauf der Apotheke an den seit 1886 in Vöcklabruck tätigen Apotheker Ludwig Kutschera. Dieser übernahm am 1. Jänner 1899 die Apotheke, während das Haus im Besitze der Familie verblieb und im Jahre 1909 der Vielguth-Stiftung einverleibt wurde.

Die Apotheke kaufte am 15. Februar 1910 schließlich Mag. Alois Zuleger, der sie bis zum heutigen Tage innehat und von seinem Sohn Mag. Werner Zuleger als Leiter tatkräftig unterstützt wird.

Die im Jahre 1938 mit dem Bau der neuen Donaubrücke in Angriff genommene Neugestaltung des Brückenkopfes machte eine vorübergehende Unterbringung der Apotheke im Hause Hauptplatz Nr. 16 notwendig. Seit Juli 1948 befindet sich die Apotheke „zur goldenen Krone“ im Neubau des Finanzgebäudes West, fast an der gleichen Stelle, an der die alte Linzer Wasserapotheke durch nahezu 200 Jahre dem Wohle der Bürgerschaft gedient hatte.

Neben den alten bürgerlichen Apotheken sind zunächst die in früheren Jahrhunderten errichteten Hausapothen der Linzer Ordensniederlassungen kurz zu erwähnen. Sie besaßen kein Öffentlichkeitsrecht und durften daher ihre Medikamente nicht gewerbsmäßig verkaufen. Die älteste von ihnen ist die Apotheke der Jesuiten, die höchstwahrscheinlich schon kurz nach der Niederlassung des Ordens zu Beginn des 17. Jahrhunderts errichtet wurde und bis zu dessen Aufhebung im Jahre 1773 bestanden hat. Die ebenfalls bald nach der Konventsgründung (1745) eingerichtete Spitalsapotheke der Elisabethinen besteht noch heute.

Als im Jahre 1756 die Barmherzigen Brüder nach Linz berufen wurden, bewarben sie sich zugleich auch um das Recht, in ihrem Spital eine öffentliche Apotheke einzurichten zu dürfen, was ihnen jedoch infolge des Einschreitens der Linzer Apotheker zunächst nicht zugebilligt wurde. Sie mußten sich deshalb mit einer Hausapotheke begnügen. Für diese erlangten sie schließlich ungeachtet

der wiederholten Intervention seitens der drei Linzer Stadtapotheke mit Hofkanzleidekret vom 7. Jänner 1791 das Öffentlichkeitsrecht. Der Konvent mußte sich jedoch verpflichten, die Apothekenführung stets einem an der Universität geprüften Provisor oder Apotheker zu übertragen und sich der vorgeschriebenen jährlichen Visitation zu unterziehen. Die Apotheke „zum Granatapfel“ wurde am 29. Dezember 1791 in dem Seitentrakt des Klosters in der Herrenstraße, im sogenannten „Stöckl“, eröffnet¹⁹⁷). Sie war die vierte öffentliche Apotheke der Stadt Linz.

Nach einem Zeitraum von 36 Jahren folgte 1827 die Errichtung der Apotheke „zum heiligen Geist“¹⁹⁸), die im Hause Nr. 791 (heute Landstraße Nr. 38)¹⁹⁹) untergebracht war. Sie wurde nach dem Tode ihres Inhabers Karl Schubert²⁰⁰) (1849) aber wieder aufgelassen, da sich der Apotheker Anton Rucker auf Vorschlag der Regierung entschlossen hatte, seine Apotheke vom Hofberg in das Schlägler Stiftshaus (Landstraße Nr. 16) zu übertragen²⁰¹). Dort befindet sie sich seit dem 15. Juli 1850.

Indessen hatte Josef Jannach am 27. Jänner 1849 auf der Promenade Nr. 864 (heute Nr. 31) seine Apotheke „zum Schutzenkel“ eröffnet²⁰²), um deren Verleihung er neun Jahre lang gegen den Bürokratismus der vormärzlichen Regierungsstellen und den hartnäckigen Widerstand seitens des Linzer Apotheker-Gremiums unermüdlich gekämpft hatte²⁰³). Jannach, der sich als Apotheker bestens bewährte und auch im Gremialausschuß tätig war, verkaufte seine Apotheke im März 1870 an den Magister Johann Nitribitt²⁰⁴) und zog sich ins Privatleben zurück. Er betätigte sich eifrig in dem 1869 gegründeten oberösterreichischen Verein für Naturkunde und nahm sich mit besonderer Liebe der Leitung und Pflege des botanischen Gartens an²⁰⁵). Er starb am 6. Juni 1881 im Alter von 79 Jahren.

Auf Johann Nitribitt, der bereits am 9. März 1877 starb, folgten als Inhaber der Schutzenkel-Apotheke in raschem Wechsel die Magister Anton Groß²⁰⁶) (1. Mai 1877), Johann Wyskocil²⁰⁷) (1. Oktober 1877), Georg Dobler mit dem Provisor Karl Fischer (11. Oktober 1879) und Anton Ruppert²⁰⁸ (7. Jänner 1880). Ferdinand Feigl, der 1883 die Apotheke übernahm, verpachtete sie am 5. November 1903 an Oskar Gaßmann. Auf ihn folgte 1907 Karl Weinberger.

Der Name des langjährigen Inhabers der Schutzen-Apotheke, Sepp Melichar (1910—1937), ist den alten Linzern ein Begriff. Er ist in der Erinnerung unlösbar verknüpft mit dem Bild des sogenannten „Giftgadern“, jenes ursprünglich winzigen, neben der Apotheke gelegenen Raumes, der nach der Straße zu offen und mit einem kleinen Gitter versehen war. Hier pflegte Melichar seine Freunde und Bekannten aus den mannigfachen Bezirken der Wissenschaft und Kunst zu empfangen und mit einem kühlen Trunk zu bewirten²⁰⁹). Das zwanglose und doch bestimmten Gesetzen unterworfen gesellige Leben im Giftgadern, dem die urwüchsige Persönlichkeit des „Gadernvaters“ Sepp Melichar den Stempel aufdrückte, hat kein geringerer als Paul Keller in seinem „Altenroda“ literarisch verewigt. Die lange Reihe bekannter Namen, die das Gästebuch dieser seltsamen und originellen Gaststätte aufzuweisen hat²¹⁰), lässt etwas von der eigenartigen Atmosphäre des „Giftgadern“ erahnen, die Gelehrte, Dichter, Maler und Komponisten aus aller Welt in launig-geistreichem Gespräch vereinte.

Als nach dem Tode Sepp Melichars (1937) der Giftgadern aufgelöst wurde, nahm die Stadtgemeinde sein einzigartiges Inventar in ihre Obhut. Die Konzession für die Apotheke, die im Jahre 1917 von ihrem alten Standplatz in die Herrenstraße Nr. 2 (Ecke Promenade) verlegt worden war, erlangte am 1. Mai 1937 Magister Georg Mayrhofer.

26 Jahre nach Errichtung der Schutzen-Apotheke (1849) eröffnete am 1. Jänner 1875 Ludwig Theuille²¹¹) am Marktplatz Nr. 13 die Apotheke „zur Neustadt“ (heute „zum hl. Leopold“), welche gegenwärtig Mag. Hugo Eder innehat. Sie wurde 1878 in die Lustenauerstraße Nr. 20 und ein Jahr später in das Haus Landstraße Nr. 72 übertragen, wo sie im Jahre 1945 durch Fliegerbomben gänztich zerstört wurde. Seitdem ist die Apotheke provisorisch in dem Hause Schillerstraße Nr. 2 (Ecke Landstraße) untergebracht. Sie befindet sich seit dem 2. April 1889 im Besitze der Familie Eder. Der Vater des jetzigen Inhabers, Mag. Gustav Eder (gestorben 1911), bekleidete in den Jahren 1900—1907 das Amt eines Bürgermeisters der Stadt Linz.

Mit der Konzessionsverleihung an Mag. Willibald Schlosser für die „Marktplatzapotheke“ im Jahre 1898 erhöhte sich die Zahl der Linzer Apotheken auf sieben. Mag. Anton Kerschner, der im

Jahre 1901 die Marktplatzapotheke ankaufte und sich während seiner fast fünfzigjährigen Berufsausübung auch lange Zeit hindurch als Gremialvorstand betätigte, steht heute im 83. Lebensjahr und wird durch seinen Sohn Mag. Anton Kerschner in der Geschäftsführung tatkräftig unterstützt.

Das rasche Anwachsen der Bevölkerungszahl im Verlaufe der letzten fünf Jahrzehnte brachte auch eine entsprechende Vermehrung der Apotheken mit sich. Auf Betreiben des Vereines der Vororte Lustenau und Waldegg entstand im Jahre 1905 in der Lustenau die Apotheke „zum Einhorn“ (heute Raimundstraße Nr. 2). Ihr erster Inhaber Mag. Johann Mohr starb bereits am 22. Juni 1910 im 57. Lebensjahr. Seither ist die Apotheke im Besitze seines Sohnes Mag. Fritz Mohr.

1912 konnte Mag. Franz Ampler seine beim Volksgarten gelegene „Bahnhofapotheke“ eröffnen, die nach seinem Tode (1936) bis 1950 Mag. Rudolf Rosenauer verwaltete. Am 1. Jänner 1951 übernahm Magistra Ilse Forkarth, geb. Ampler, gemeinsam mit ihrem Gatten Mag. Heinrich Forkarth die Führung der Apotheke.

Seit dem 1. Mai 1927 versieht in der Mozartstraße (Ecke Landstraße) die „Centralapotheke“ des gegenwärtigen Leiters der Oberösterreichischen Apothekerkammer Magister Josef Hofbauer ihren Dienst.

Mag. Norbert Scherb errichtete 1931 in der Wimhölzelstraße Nr. 1 die „Sonnenapotheke“. Für die jüngste Vergangenheit sind vier weitere Apotheken zu nennen. Es sind dies die 1949 eröffnete „Froschberg-Apotheke“ (Inhaberin: Magistra Gertrude Mayr) und die Apotheke „am Bindermichl“ (Inhaber: Mag. Ernst Gernot). Im Jahre 1950 folgen schließlich die „Columbusapotheke“ in der Neuen Heimat (Inhaber: Mag. Cornelius Zelisko) und die Apotheke „beim Museum“ des Mag. Herbert Weixlbaumer.

Die Apotheken der erst in den letzten Jahrzehnten eingemeindeten Wohnbezirke Urfahr und Kleinmünchen-Ebelsberg seien abschließend kurz gewürdigt.

Die älteste in Urfahr im Jahre 1817 durch Johann van Beethoven errichtete Apotheke „zum goldenen Adler“, die sich zunächst am Marktplatz befand und 1824 in das Haus Hauptstraße Nr. 9 übertragen wurde, übernahm im Jahre 1837 Anton Preuer, der sie nach zwei Jahren in das Haus Hauptstraße Nr. 17 verlegte. Ihm folgte 1846 Michael Schwarz. Von diesem übernahm die Apotheke

1869 der aus Freudenthal (Schlesien) stammende Josef Oppitz, der lange Jahre im Gremium tätig war. Dessen Sohn Viktor, der 1897 in den Besitz der Apotheke gelangte, verkaufte sie nach fünf Jahren an Mag. Eduard Fischill, dem 1925 sein gleichnamiger Sohn folgte. Die alte Urfahrer Stadtapotheke wurde 1938 im Zuge der Neugestaltung des Brückenkopfes in das Haus Hauptstraße Nr. 30 verlegt und im folgenden Jahre an Magistra Eleonore Jobst verkauft. Seit dem Jahre 1941 ist sie im Besitze von Mag. Alfons Egger.

Die zweite Apotheke errichtete im Jahre 1902 Mag. Hermann Augustin am Rudolfplatz. Sie gelangte 1911 durch Kauf an Magister Franz Resch (gestorben 1949) und wird gegenwärtig von Mag. Kurt Morawec geleitet. Im Februar 1933 eröffnete Mag. Emil Scharitzer, ein Sproß der alten Freistädter Familie Scharitzer²¹²), in der Knabenseminarstraße (Nr. 4) die „Stern-Apotheke“, in deren Führung ihm sein Sohn Mag. Egfried Scharitzer zur Seite steht. Gegenwärtig besitzt Urfahr mit der durch Mag. Rudolf Rosenauer 1951 errichteten Apotheke vier Apotheken.

Seit 1869 besteht die in Ebelsberg (Haus Nr. 90) eröffnete Apotheke „zur Mariahilf“ (heute Wiener Reichsstraße Nr. 444), für welche folgende Inhaber ermittelt werden konnten: August Exinger, Johann Franz Siegel (1872), Anton Ruppert (1877), Karl Blodig (1879), Johann Wiedner (1880), Rudolf Postl (1891), Rudolf Walch (1919), Karl Eschig (1933) und Guido Lasnausky (1935). Im September 1951 übernahm die Apotheke Mag. Walter Schindler.

A n m e r k u n g e n

¹⁾ Historische Ephemeriden über die Wirksamkeit der Stände von Österreich ob der Enns, Linz 1884.

²⁾ Beiträge zu einer Geschichte der Sanitätsverhältnisse Oberösterreichs mit besonderer Berücksichtigung der Pestinvationen im siebzehnten Jahrhundert 45. Bericht über das Museum Francisco-Carolinum, Linz 1887. — Für das 16. Jahrhundert vgl. F. Ulrich. Das Sanitätswesen und die Volkskrankheiten des sechzehnten Jahrhunderts im Lande ob der Enns. 16. Bericht über das Museum Francisco-Carolinum, Linz 1856, S. 1—23.

³⁾ Erst jüngst konnte J. Ofner in einer vorzüglichen Arbeit, Zur Geschichte des Steyrer Sanitätswesens im 16. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Kultur-

amtes der Stadt Steyr 1950), die Ergebnisse seiner gründlichen Forschungen im Steyrer Stadtarchiv veröffentlichen.

4) Den wissenschaftlichen Instituten und Personen, die das Zustandekommen der vorliegenden Arbeit unterstützt und gefördert haben, schuldet der Verfasser aufrichtigen Dank. Dieser gilt besonders dem Anreger dieser Arbeit, Herrn Mag. Theodorich Mayrhofer, Linz, der Apothekerkanne für Oberösterreich für die Gewährung eines Druckkostenbeitrages zur Herstellung der Klischees, den Leitungen des Oberösterreichischen Landesarchivs, des Stadtarchivs und des Archivs der Stadtpfarre Linz. Die Inhaber der einzelnen Apotheken gewährten in bereitwilliger Weise Auskünfte. Den Herren Oberlehrer G. Grüll, Oberrev. F. Schöber, Museumsvizedir. i. R. Dr. J. Schmidt, Staatsbibliothekar Dr. F. Wilflingseder und Univ.-Assistent Dr. O. Wessely verdankt der Verfasser Hinweise auf Archivmaterial.

5) Statuta sive Leges Municipales Arelatis.

6) Vgl. A. Adlung und G. Urdang, Grundriß der Geschichte der deutschen Pharmazie, Berlin 1935, S. 6. — O. Zekert, Deutsche Apotheker, Berlin-Wien 1942, S. 9 f.

7) Köln 1215, Basel 1250, Rostock 1262, Konstanz 1264, Schweidnitz 1264. Hamburg 1265, Münster 1267.

8) Die älteste bekannte deutsche Apothekerordnung ist der zwischen 1271 und 1322 entstandene Basler Apothekereid. Adlung und Urdang, a. a. O., S. 9.

9) Dazu vgl. H. Schniderschitsch, Die Geschichte der Pharmazie in Steiermark bis zum Jahre 1850, 2 Teile, Mittenwald 1928—1931. — L. Winkler, F. Wincklers Stadtapotheke zu Innsbruck. Gesellschaft f. Geschichte d. Pharmazie 1928. — K. Ganzinger, Zur Geschichte des Apothekenwesens in Stadt und Land Salzburg. Die Vorträge der Hauptversammlung der Internat. Gesellschaft f. Geschichte d. Pharmazie in Hamburg-Harburg v. 14.—17. Juni 1949, Eutin 1950, S. 9—26. — Für Wien vgl. I. Schwarz, Geschichte des Wiener Apothekenwesens im Mittelalter. Geschichte der Apotheken und des Apothekenwesens in Wien von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Bd. 1, Wien 1917.

10) Der Medicorum Guetbeducken, was der Appoteggen halben fürzunemben. Landesarchiv Linz, Landständische Annalen, Bd. 9, fol. 125 ff.

11) Stauber, a. a. O., S. 255. — Die Landschaftsphysiker hatten ihren Sitz in den Städten Linz, Enns, Freistadt, Steyr und Wels.

12) Ordnung, wie es im Erzherzogthumb Österreich ob der Enns mit Doctorn der Arztney, Appoteggern, Wundärzten, Balbierern, Badern, Augenärzten, Stainschneidern und dergleichen Personen, Kunsten und Ambtern gehalten werden solle. Landesarchiv Linz, Landschaftsakten, Bd. 830, Nr. 41. — Vgl. Stauber, a. a. O., S. 258.

13) Ordnung, die Apotegger, ihre Gesellen und discipuli betreffend, s. d. (um 1615). Landesarchiv Linz, Landschaftsakten, Bd. 1213, Nr. 56 und Bd. 1218, Nr. 6. — Im vollen Wortlaut abgedruckt bei Kißling, a. a. O., S. 15 ff.

14) Privilegium und Apotheker-Ordnung zu Lintz. Gedruckt zu Linz bei J. C. Leidenmayer 1718. Landschaftsakten, Bd. 1222, fol. 57—69. — Original Pergament mit Siegel im Besitz der Apothekerkanne für Oberösterreich, Linz.

15) Im Privileg von 1717 wurde nur mehr eine fünfjährige Lehrzeit verlangt.

16) Ordnung von 1571, Artikel 2. — Apothekerordnung ca. 1615, Artikel 1.

17) Die Ordnung von 1571 verlangte noch die Anwesenheit eines Landherren, mindestens aber eines Ratsherren und eines beeideten Notars oder landschaftlichen Sekretärs.

18) Schniderschitsch, a. a. O., T. 4, S. 53.

- ¹⁹⁾ Landesarchiv Linz, Landschaftsakten, Bd. 1222, Nr. 11. — Staubert, a. a. O., S. 265 ff.
- ²⁰⁾ Am ehesten scheinen einige, allerdings sehr unklare Sätze der Apothekerverordnung des Jahres 1552 auf das Vorhandensein eines solchen hinzuweisen, wo u. a. auch von „unserm“ Apotheker gesprochen wird. — Der Welser Apotheker Ludwig Hartter, dem im Jahre 1632 auf sein Ansuchen von den Ständen der Titel „Landschaftsapotheker“ verliehen wurde, führte diesen, da er ausdrücklich keine Besoldung verlangt und erhalten hatte, nur als Ehrentitel. Landesarchiv Linz, Landschaftsakten, Bd. 830, Nr. 41.
- ²¹⁾ So wurde u. a. im Landtag des Jahres 1583 über die Apothekenvisitationen verhandelt. Landesarchiv Linz, Landschaftsakten, Bd. 1213, Nr. 47.
- ²²⁾ Landschaftsakten, Bd. 1218, Nr. 6.
- ²³⁾ Ebenda, Bd. 1213, Nr. 50, und Bd. 1218, Nr. 6.
- ²⁴⁾ Ebenda.
- ²⁵⁾ Ebenda, Bd. 1214, Nr. 84, 109; Bd. 1218, Nr. 6; Bd. 1221, Nr. 7; Bd. 1222, Nr. 11. — [L. Sint], Directorium Registraturae (Stadtarchiv Linz, Hs. 1—4), Bd. III, fol. 28. — Staubert, a. a. O., S. 267 u. 271.
- ²⁶⁾ Dispensatorium pro pharmacopoeis Viennensis in Austria. Erste gedruckte Ausgabe nach der Originalhandschrift im Archiv der Wiener Universität. Hrsg. von L. Senefelder, Leipzig u. Wien 1907. Eine neue, von O. Zekert besorgte Ausgabe erschien im Deutschen Apotheker-Verlag in Berlin 1938.
- ²⁷⁾ Vgl. A. Wiltsch, Das Dispensatorium pharmaceuticum Austriaco-Viennense nach den Ausgaben von 1737 und 1770. Jahrbuch des städtischen Museums zu Wels 1935, Wels 1936.
- ²⁸⁾ Staubert, a. a. O., S. 271.
- ²⁹⁾ Ebenda, S. 254 und 257.
- ³⁰⁾ Visitationsbericht der Landschaftsärzte vom 15. März 1647. Landesarchiv Linz, Landschaftsakten, Bd. 1218, Nr. 6.
- ³¹⁾ Beschwerde der Linzer Apotheker Zacharias Männer und Leonhard Pfeffer 1616. Landschaftsakten, Bd. 1218, Nr. 6.
- ³²⁾ Landschaftsakten, Bd. 657, Nr. 23.
- ³³⁾ Genehmigt mit Hofkanzlei-Dekret vom 17. November 1831. — Von dem einst vorhandenen Gremialarchiv befinden sich heute nur mehr Bruchstücke im Besitz der Apothekerkammer für Oberösterreich. Für die vorliegende Arbeit konnten das Personalstands-Protokoll und das Gestions-Protokoll benutzt werden.
- ³⁴⁾ Original Papier. Landesarchiv Linz. Starhemberger Archiv, Urk. I 12, Nr. 1876.
- ³⁵⁾ Ein alter Apotheker-Mörser aus Linz. Wiener Pharmazeutische Wochenschrift 1940, S. 320, und Linzer Tages-Post, Welt und Heimat 1940, Nr. 17.
- ³⁶⁾ Stadtarchiv Linz, Hs. Nr. 513.
- ^{36a)} Häuserblock zwischen Hauptplatz, Rathausgasse, Pfarrplatz und Graben.
- ³⁷⁾ Landesarchiv Linz, Landschaftsakten, Bd. 1218, Nr. 6.
- ³⁸⁾ Sint, Directorium Registraturae, Bd. IV, fol. 316'.
- ³⁹⁾ Ebenda, fol. 133'.
- ⁴⁰⁾ R. Huyer, Miscellen aus dem Budweiser Stadtarchive. Tages-Post 1900, Unterhaltungsbeilage Nr. 19. — Da es in Linz damals nur zwei Apotheken gab, kann es sich bei dem nur mit dem Vornamen genannten Apotheker nur um Wilhelm Ästl handeln.
- ⁴¹⁾ Sint, a. a. O. Bd. IV, fol. 315. — Die Familie Waiß besaß bis in die dreißiger Jahre des 17. Jahrhunderts am Hauptplatz ein Haus (heute Hauptplatz Nr. 19). H. Kreczi, Linzer Häuserchronik, Linz 1941, Nr. 60.
- ⁴²⁾ Sint, Bd. IV, fol. 414'.

⁴³⁾ Sein Sohn Wolfgang wurde im Jahre 1563 durch die beiden Gerhaben Zacharias Prandstetter und Benedikt Maschgowicz dem Arzt Dr. Christoph Gablkhofer in Judenburg (Steiermark) auf sechs Jahre zur Ausbildung in der Medizin und Apothekerkunst übergeben. Landesarchiv Linz, Starhemberger Archiv, Hs. Fasz. XI.

⁴⁴⁾ Sint, Bd. IV, fol. 321. — Die Akten dazu sind nicht mehr vorhanden, so daß über das Verwandtschaftsverhältnis und die zwischen den Familien Ästl und Waiß bestehenden Erbschaftsstreitigkeiten nichts ausgesagt werden kann.

⁴⁵⁾ Kreczi, Häuserchronik, Nr. 95.

⁴⁶⁾ Zu ihrer Geschichte vgl. L. Pröll, Die Apotheke „zum schwarzen Adler“ in Linz. Linzer Volksblatt 1910, Nr. 181—184, 188—189. Sonderabdruck 32 S., Linz 1910. — Pröll führt als ältesten Besitzer im Jahre 1595 Ästls Nachfolger Johann Männer an, da er den im Jahre 1552 genannten Wilhelm Ästl mangels anderer Nachweise mit der Hofbergapotheke nicht in Verbindung bringen konnte.

⁴⁷⁾ Kreczi, Häuserchronik, Nr. 124. — Sint, Bd. I, fol. 647.

⁴⁸⁾ Sint, Bd. I, fol. 294'; Bd. IV, fol. 493. — Stadtarchiv Linz, Stadtkammerrechnung 1560.

⁴⁹⁾ Sint, Bd. IV, fol. 165', 166. — Vgl. A. Ziegler, Kurze Geschichte des Volks-schulwesens des Stadtschulbezirkes Linz, Linz 1921, S. 15.

⁵⁰⁾ Sint, Bd. IV, fol. 165', 166.

⁵¹⁾ Kreczi, Häuserchronik, Nr. 125.

⁵²⁾ Wenn Kreczi (Häuserchronik, Nr. 124) den Damian Ziegler auf dem westlich benachbarten Haus Hauptplatz Nr. 1—Zollamtsstraße Nr. 2, in welchem sich 1674 bis 1872 die Wasserapotheke befand, als ersten Besitzer ansetzt, so erscheint dies durch die angeführten Tatsachen nicht gerechtfertigt.

⁵³⁾ Das reiche, zuletzt im Besitze der Familie Rucker befindliche Schriftenmaterial gelangte als Spende an das Landesmuseum und befindet sich gegenwärtig in den Beständen des Musealarchivs im Linzer Landesarchiv. Die wertvollen Porträts werden in der Galerie des Landesmuseums und in den Linzer städtischen Sammlungen verwahrt.

⁵⁴⁾ Pröll, a. a. O. — Die Arbeit Prölls liegt auch den folgenden Ausführungen, für welche die für alle stadtgeschichtlichen Forschungen als Nachschlagewerk unentbehrliche Häuserchronik von H. Kreczi wertvolle Hilfe bot, zugrunde. Im folgenden werden daher nur die zur Ergänzung benützten Quellennachweise besonders zitiert.

⁵⁵⁾ Landesarchiv Linz. Protestantische Matriken G XIII 13, fol. 24.

⁵⁶⁾ Ebenda, fol. 53 und 88.

⁵⁷⁾ Protestantische Matriken G XIII 14 1/2, fol. 209'.

⁵⁸⁾ Kreczi, Häuserchronik, Nr. 350. — Der Besitz ist darin zum erstenmal 1595 nachgewiesen, dürfte aber weiter zurückreichen.

⁵⁹⁾ Sie enthalten kurze Vermerke über die von den Landständen an einzelne Bittsteller und verschiedene private Parteien erlassenen Bescheide, Erledigungen und Befehle. Wir finden darin auch Notizen über die im Einnehmeramt zur Bezahlung angewiesenen Rechnungen.

⁶⁰⁾ Am 5. Februar 1613 erhielt Johann Männer für 6000 Oblaten 3 Gulden. Landesarchiv Linz, Bescheidbücher, Bd. 4, fol. 16', und Stift St. Florian, Bescheidbuch betr. Landhauskirche und Schulsachen, Cod. Flor. XI/594, fol. 236'. — Am 27. Februar 1615 für Oblaten 4 Gulden. Bescheidbücher, Bd. 4, fol. 217.

⁶¹⁾ 1601. Bescheidbücher, Bd. 1, fol. 425'.

⁶²⁾ Bescheidbücher, Bd. 3, fol. 196'.

⁶³⁾ Seine Geburtsdaten konnten nicht ermittelt werden. Auch das Todesjahr Johann Männer's läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Er dürfte 1615 gestor-

ben sein, da Sint, Bd. III, fol. 429, für die Jahre 1615 bis 1622 Gerhabschaftsakten für den „gewesten bürgerlichen Apotheker“ Johann Männer verzeichnet.

64) Protestantische Matriken G XIII 14 1/2, fol. 167'.

65) Kreczi, Häuserchronik, Nr. 95.

66) Am 12. April 1616 wird ihm eine Rechnung für die vom 11. Juli 1615 bis 18. Februar 1618 gelieferten Oblaten bezahlt. Am 22. Februar 1619 erhält er 2 fl. 4 Sch. für die im Jahre 1618 gelieferten Oblaten. Cod. Flor. XI/594.

67) Am 28. Februar 1619 für rotes und grünes Siegelwachs 2 fl. 48 kr. Am 30. Jänner 1623 für das vom 12. September bis 7. Oktober 1622 gelieferte Siegelwachs 20 fl. Am 28. April 1623 für Wachs und anderes vom 20. Jänner bis 12. April geliefertes Material 24 fl. 4 Sch. Bescheidbücher, Bd. 4, fol. 36; Bd. 7, fol. 222 und 238'.

68) Bescheidbücher, Bd. 9, fol. 118' und 147'.

69) Ebenda, Bd. 10, fol. 113 und 153. — Im gleichen Jahre wird ihm noch eine Rechnung über 71 fl. 4 Sch. 12 Pf. bezahlt. Ebenda, fol. 137'.

70) Zacharias, geb. 1614, Johannes, geb. 1616, und Anna Maria, geb. 1617. Protestantische Matriken G XIII 14 1/2, fol. 60, 89 und 118. — Letztgenannte heiratete 1635 den Pfleger der Herrschaft Wildenstein namens Linck. Archiv der Stadtpfarre Linz. Heiratsmatriken, Bd. 2 (1620—1644), S. 147.

71) Landesarchiv Linz, Landschaftsakten, Bd. 1214, Nr. 84, fol. 37.

72) Archiv der Stadtpfarre Linz. Heiratsmatriken, Bd. 2, S. 163.

73) Ebenda. Sterbematriken 1640—1647, S. 65.

74) Schreiben der Verordneten an die Stadt Linz. Landschaftsakten, Bd. 1218, Nr. 6, fol. 34.

75) Von dem bewegten Wanderleben Pfalers vor seiner Niederlassung in Linz zeugt vor allem sein interessantes Reisetagebuch. Über die ausgedehnten Fußreisen, die den unternehmenden Apothekergesellen aus dem Norden quer durch Deutschland und Österreich nach Italien und nach längerem Aufenthalt in verschiedenen österreichischen Apotheken schließlich nach Linz führten, berichtet Pröll a. a. O. eingehend. Dort vgl. auch Näheres über Abstammung und Biographie.

76) Aus dem Zeitraum von 1647 bis 1659 ist nur die Erwähnung eines Apothekergesellen Philipp Männer (1651) zu verzeichnen. Verlassenschaftsabhandlung des Landschaftsphysikers Dr. Andreas Gottlieb Männer. Landesarchiv Linz, Landschaftsakten, Bd. 489.

77) Krecz, Häuserchronik, Nr. 260.

78) Das Männer'sche Gartenhaus am Graben war im gleichen Jahre an den Khevenhüllerschen Oberpfleger Wolf Martin Ermann verkauft worden.

79) Letztgenannter dürfte der im Jahre 1580 geborene Sohn des Apothekers Johann Männer gewesen sein. Er besaß von 1635 bis 1646 das Waibische Haus am Hauptplatz (heute Nr. 19: Hotel Wolfinger), in dem seine Besitznachfolger gleichen Namens bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts das Gastwirtgewerbe ausübten. Krecz, Häuserchronik, Nr. 60.

80) Justus Pfaler hatte sieben Kinder, von denen drei in jugendlichem Alter starben. Von den Töchtern heiratete Elisabeth Dorothea (1664—1730) im Jahre 1684 den Gastwirt „zum goldenen Engel“ in Linz, Urban Tunz, von dem sie sich aber 1690 wieder trennte. Sie lebte dann bis zum Tode im Elternhause und schrieb alle Familieneignisse auf. Die 1672 geborene Anna Barbara vermählte sich 1693 mit dem Apothekergesellen Michael Hieronymus Aster, der bald nach der Hochzeit die Ackermannsche Apotheke in Krems kaufte.

81) L. Hochberger, Geschichte des Wiener Apotheker-Hauptgremiums, Geschichte der Apotheken und des Apothekerwesens in Wien. Bd. 3, T. 2, Wien 1930, S. 3.

- 82) Kollation. Abschrift des Prüfungszeugnisses vom 6. Februar 1722. Landesarchiv Linz, Landschaftsakten, Bd. 1222, Nr. 11.
 83) Stadtarchiv Linz, Bürgerbuch I, Hs. Nr. 26.
 84) Stadtarchiv Linz, Steuerbücher 1710 und 1730.
 85) F. I. Proschko, Die Pest in Oberösterreich im Jahre 1713. Oberösterreicher, Jahrg. 7, Linz 1861, S. 136.
 86) L. Winkler, F. Wincklers Stadtpothek zu Innsbruck, 1928, S. 17.
 87) Der jüngere Sohn Josef Xaver (geb. 1713) war 1731 nach absolviertener Philosophie in den Jesuitenorden eingetreten. Von den Töchtern hatte Maria Josefa 1733 den Linzer Handelsmann Franz Munier geheiratet und Maria Anna Antonia war 1739 im Linzer Ursulinenkloster als Nonne eingetreten. Fünf Geschwister waren bereits früher gestorben.
 88) Er starb 1760 als Klosterapotheke in Raab.
 89) Von dem Passivkonto in Höhe von 4150 Gulden entfielen 2600 Gulden auf die von Kießling in Nürnberg, Vitall in Salzburg, Canton in Weis, Mizelli in Sankt Pölten und Peisser sowie Maria Iminger in Linz bezogenen Apothekenmaterialien. — Über die in den Jahren 1753 bis 1767 für den Haushalt und die Apotheke getätigten Ausgaben gibt ein von Weber selbst geführtes Wirtschaftsbuch Aufschluß. Es war bereits von Justus Pfaler angelegt und in den Jahren 1694—1700 geführt worden. Landesarchiv Linz, Musealarchiv, Hs. Nr. 311.
 90) B. Pillwein widmete ihm in Ridlers Archiv (Wien 1831), Nr. 37, einen in warmen Worten gehaltenen Nekrolog. — Vgl. auch C. v. Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich, Bd. 34, Wien 1877, S. 68.
 91) Er war am 22. Dezember 1866 als Sohn des angesehenen Kaufmanns Tscherne in Linz geboren, hatte 1877 bis 1882 die ersten vier Gymnasialklassen zu Kremsmünster absolviert, war am 1. Oktober 1882 bei Apotheker Dr. Hermann Vielguth (Wasserapothek) zu Linz in die Lehre getreten und 1885 freigesprochen worden. Sein Zwillingsbruder Dr. phil. Max Tscherne starb als Assistent der Lehrkanzel für Mineralogie an der Universität Wien bereits im Jahre 1893.
 92) Stadtarchiv Linz, Stadtkammerrechnung 1560.
 93) Eine der in den Apotheken jener Zeit häufig hergestellten Arten von Konfekt. Vgl. H. Schelenz, Geschichte der Pharmazie, Berlin 1904, S. 438 f., 441, 451.
 94) Der Besitzer der Apotheke am Hofberg wird als Materiallieferant für das Rathaus nie genannt.
 95) Er wird 1570 als nicht mehr lebend erwähnt. — Seine Witwe Magdalena war im Jahre 1590 noch am Leben. Stadtkammerrechnungen 1570 und 1590.
 96) Die Namensform wechselt in den Quellen zwischen Schäffer, Schöffer, Schaffer und Scheffer.
 97) Sint, Bd. IV, fol. 493.
 98) Damian Ziegler der Jüngere wird wiederholt nur als Bürger, seit 1580 aber als Prokurator und Sollicitator erwähnt. Sint, Bd. IV, fol. 337 u. 405.
 99) Tafel- oder plätzchenförmige, mit Gewürzen vermengte Zuckerwaren. Adlung und Urdang, a. a. O., S. 306.
 100) Stadtkammerrechnungen 1570 und 1580 an verschiedenen Stellen.
 101) Vgl. dazu Schniderschitsch, a. a. O., T. 1, S. 118.
 102) Stadtkammerrechnung 1570.
 103) Landesarchiv Linz, Protestantische Matriken G XIII 13, S. 2—5, 11—13, 15, 27, 30, 31, 35, 37, 42, 45, 47, 48, 57, 64, 65, 69, 70, 72, 73, 75, 76, 80, 83, 87, 89, 90, 92, 102, 103, 132, 293, 295, 296, 299, 301.
 104) Der Augsburger Prütschenmeister Kaspar Lerff verfaßte darüber in geimten Versen einen ausführlichen Bericht, der bei Burger in Regensburg gedruckt

erschien. Das kulturgeschichtlich wertvolle Druckwerk wird als Unikum in der Bibliothek des O.-ö. Landesmuseums in Linz verwahrt.

¹⁰⁵⁾ Vgl. dazu J. Fink, Geschichte der Stadt Linz. Oberösterreicher, Jahrg. 16, Linz 1869, S. 72.

¹⁰⁶⁾ Vielleicht war Schäffer an der Pest gestorben. — Auch die Apotheke am Hofberg war zur selben Zeit gesperrt.

¹⁰⁷⁾ Landesarchiv Linz, Landschaftsakten, Bd. 1213, Nr. 47.

¹⁰⁸⁾ Protestantische Matriken G XIII 14, fol. 19'. — Seine Braut war die Tochter des Wolf Ullnbeckh und seiner Frau Beatrix und lebte bis zu ihrer Verheiratung als Waise beim Ratsbürger Hanns Träxl.

¹⁰⁹⁾ Protestantische Matriken G XIII 14, fol. 26. — Von dem bereits 1577 in Linz nachweisbaren Apothekergesellen Antonio Stauff, der die Tochter des verstorbenen Ratsbürgers Satilberger namens Barbara heiratete, ist der Dienstherr nicht bekannt. Protestantische Matriken G XIII 13, S. 172.

¹¹⁰⁾ Stadtkammerrechnung 1590.

¹¹¹⁾ L. Hochberger und J. Noggler, Geschichte der Wiener Apotheken. Geschichte der Apotheken und des Apothekenwesens in Wien, Bd. 2, Wien 1919, S. 19.

¹¹²⁾ Protestantische Matriken G XIII 14, fol. 65.

¹¹³⁾ Stadtkammerrechnung 1590.

¹¹⁴⁾ Er ist als Besitzer erstmalig im Steuerbuch des Jahres 1595 nachgewiesen. Er besaß bis 1612 auch am Graben ein Gartenhaus (heute Graben Nr. 11—Museumstraße Nr. 2). Kreczi, Häuserchronik, Nr. 156 und 349.

¹¹⁵⁾ Sint, Bd. IV, fol. 237. — Eberstorffers Haus ist im zweiten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts an die Familie Händl übergegangen.

¹¹⁶⁾ Er erhielt aus dem Einnehmeramt 1598 Bezahlung für die dem Markus Löffler in seiner Krankheit dargereichten Medikamente und empfing 1609 „auf Tractirung“ des Herzogs von Württemberg 39 Gulden. Landesarchiv Linz, Bescheidbücher, Bd. 1, fol. 302; Bd. 3, fol. 212.

¹¹⁷⁾ Protestantische Matriken G XIII 14 1/2, fol. 137. — Als Taufpaten seiner 1610, 1611 und 1613 geborenen Kinder fungierten der landschaftliche Einnehmer Gregor Händl und dessen Gattin Margareta. Protestantische Matriken G XIII 14 1/2, fol. 17, 46'.

¹¹⁸⁾ Bescheidbücher, Bd. 3, fol. 249', 257', 486', 500', 595; Bd. 4, fol. 114, 396, 494.

¹¹⁹⁾ Kreczi, Häuserchronik, Nr. 216.

¹²⁰⁾ Ebenda, Nr. 172, und Steuerbuch 1610.

¹²¹⁾ Landesarchiv Linz, Landschaftsakten, Bd. 830, Nr. 41.

¹²²⁾ Sint, Bd. IV, fol. 179, 292—294'.

¹²³⁾ Protestantische Matriken G XIII 14 1/2, fol. 36', 44, 44', 68', 81', 87' 92'.

¹²⁴⁾ An diesem Tage wird seine Gattin Anna Maria bereits als Witwe bezeichnet. Protestantische Matriken G XIII 14 1/2, fol. 110.

¹²⁵⁾ Landesarchiv Linz, Landschaftsakten, Bd. 1218, Nr. 6.

¹²⁶⁾ Stadtarchiv Linz, Steuerbuch 1620.

¹²⁷⁾ Landesarchiv Linz, Bescheidbücher, Bd. 5, fol. 47', 210'; Bd. 9, fol. 85, 216, 249'; Bd. 10, fol. 146.

¹²⁸⁾ Bescheidbücher, Bd. 9, fol. 241'.

¹²⁹⁾ Kreczi, Häuserchronik, Nr. 491. — Vgl. Steuerbuch 1640. — Der Stadel am Graben wird 1680 im Steuerbuch nicht mehr angeführt.

¹³⁰⁾ Archiv der Stadtpfarre Linz. Traubücher, Bd. 2, S. 227.

¹³¹⁾ Vor 1670.

¹³²⁾ Er leistete am genannten Tage als Bürgerssohn den Bürgereid. Stadtarchiv Linz, Bürgerbuch I.

- ¹³³⁾ Er lieferte an die Genannten wiederholt „Purgiertrankl“ und verschiedene Brustsätze. F. Krackowizer, Alte Bader- und Apothekerrechnungen in Linz. Sammlung von Zeitungsartikeln Krackowizers im Landesarchiv Linz.
- ¹³⁴⁾ Archiv der Stadtpfarre Linz, Trauungsbücher.
- ¹³⁵⁾ Stadtarchiv Linz, Bürgerbuch I. — Nach dem Tode der Johanna Rosina Bußwehe erwarb er auch das Gartenhaus auf dem Kreuzgrund.
- ¹³⁶⁾ Kreczi, Häuserchronik, Nr. 171. — Es gelangte nach seinem Tode in den Besitz des Zinngießers Jakob Mannsrieder.
- ¹³⁷⁾ Stadtarchiv Linz, Bürgerbuch I. — Vgl. O. Kurzbauer, Das älteste Linzer Bürgerbuch. Jahrbuch der Stadt Linz 1937, Linz 1938, S. 153.
- ¹³⁸⁾ Verlassenschafts-Abhandlung vom 30. Juni 1704. Sint, Bd. I, fol. 165.
- ¹³⁹⁾ Prüfungszeugnis vom 29. Oktober 1704 in kollation. Abschrift vom 6. Februar 1722. Landesarchiv Linz, Landschaftsakten, Bd. 1222, Nr. 11.
- ¹⁴⁰⁾ Ebenda, Nr. 12.
- ¹⁴¹⁾ Im Steuerbuch des Jahres 1730 werden bereits „Daniel Templmanns Kinder“ angeführt.
- ¹⁴²⁾ Stadtarchiv Linz, Bürgerbuch II (Hs. Nr. 27) und Steuerbuch 1740.
- ¹⁴³⁾ Er wurde im genannten Jahre als Bürger aufgenommen (Bürgerbuch II).
- ¹⁴⁴⁾ Steuerbuch 1756/57. — Ehemayrs Garten mit Haus befand sich an der Stelle des heutigen Hauses Herrenstraße Nr. 38—Stifterstraße Nr. 2. Dr. Ehemayr besaß am Hauptplatz sein Bürgerhaus (heute Nr. 22). Kreczi, Häuserchronik, Nr. 610 und Nr. 63.
- ¹⁴⁵⁾ Häuserchronik, Nr. 192.
- ¹⁴⁶⁾ Steuerbuch 1762/63. — In diesem Hause verblieb die Apotheke bis zur Gegenwart.
- ¹⁴⁷⁾ Kreczi, Häuserchronik, Nr. 189.
- ¹⁴⁸⁾ Dieser wurde im genannten Jahre als Bürger aufgenommen. Bürgerbuch II.
- ¹⁴⁹⁾ Kreczi, Häuserchronik, Nr. 236.
- ¹⁵⁰⁾ Das Korps hatte sich 1790 bei der Durchreise K. Leopolds II. zur Krönung nach Frankfurt a. M. gebildet, war zwei Jahre später anlässlich der Anwesenheit seines Nachfolgers Franz II. durch den Obersten und Korpskommandanten Maximilian Hoffmann ordentlich aufgestellt und 1793 vom Kaiser bestätigt worden. Die Fahnenweihe wurde am 12. Juni 1794 am Hauptplatz festlich begangen. Zum Abschluß der Feierlichkeiten veranstaltete Hoffmann mehrere Festtafeln. F. Gräflinger, Die Bürgergarde in Linz. Tages-Post 1914, Unterhaltungsbeilage Nr. 1.
- ¹⁵¹⁾ Blumenlese von Grabschriften und Denkmälern, welche auf dem Gottesacker der k. k. Hauptstadt Linz befindlich sind. Linz 1811, S. 53.
- ¹⁵²⁾ Sein Vater Josef Scharizer betrieb in Freistadt eine Zwirnhandlung. Johann Georg Scharizer hatte das Gymnasium der Piaristen zu Freistadt besucht und war 1780 in Wels in einer Apotheke als Lehrling eingetreten. — Zur Geschichte der Familie konnte die umfangreiche Arbeit von R. Scharizer, Die Familie Scharizer (Ms. in Maschinschrift 1932) benutzt werden, die Herr Apotheker Mag. Emil Scharizer, Urfahr, in dankenswerter Weise zur Verfügung stellte.
- ¹⁵³⁾ Kreczi, Häuserchronik, Nr. 396 und 397.
- ¹⁵⁴⁾ Wurzbach, a. a. O., Bd. 29, Wien 1875, S. 119. — Die Stadtgemeinde Linz benannte in dankbarer Erinnerung an sein selbstloses Wirken eine Straße im neuen Stadtteil nach ihm.
- ¹⁵⁵⁾ So vermachte er dem Armeninstitut 1000 fl. Seine Leiche sollten aus jeder Pfarre 50 Arme begleiten. Jedem von ihnen sollte dabei 1 fl. ausgezahlt werden. Er errichtete ferner eine Stiftung für sechs arme Bürger und zwölf alte Dienstboten. Auch der studierenden Jugend gedachte Scharizer durch eine

Stipendienstiftung von jährlich 100 fl. für zwei Studierende, auf welche zunächst seine Verwandtschaft Anspruch haben sollte. Falls die Bestimmungen auf Mitglieder seiner Familie nicht anwendbar wären, sollten zwei Freistädter Bürgersohne beteiligt werden. Vgl. B. Pillwein, Nekrolog des bürgerlichen Apothekers Johann Georg Scharizer in Linz. Linz einst und jetzt, Bd. 2, Linz 1846, S. 152 ff.

¹⁵⁶⁾ Das Haus Bethlehemstraße Nr. 3—Marienstraße Nr. 14 verkaufte er am 24. April 1823 an Laurenz Kurz.

¹⁵⁷⁾ Er war 1806 in Gleisdorf (Steiermark) geboren und hatte im Jahre 1828 an der Wiener Universität das Magister-Examen abgelegt.

¹⁵⁸⁾ Er war seit Beginn der dreißiger Jahre Kassier und Mitvorsteher und versah durch viele Jahre das Amt eines Kreisvorstehers für den Mühlkreis.

¹⁵⁹⁾ Geboren 1838 in Linz. In die Lehre aufgenommen am 16. August 1853, freigesprochen am 14. August 1856. Magister-Diplom der Universität Wien vom August 1860.

¹⁶⁰⁾ Als solcher namentlich bezeugt am 20. Februar 1668. Landesarchiv Linz, Landschaftsakten, Bd. 1218, Nr. 5.

¹⁶¹⁾ Stadtarchiv Linz, Bürgerbuch I.

¹⁶²⁾ Kreczi, Häuserchronik, Nr. 124.

¹⁶³⁾ Ebenda, Nr. 125.

¹⁶⁴⁾ Die Stadt ermäßigte ihm auf sein Bitten in Anbetracht der hohen Kaufsumme und der Baufälligkeit des Hauses den Steuerwert auf 3600 fl. Stadtarchiv Linz, Steuerbuch 1680.

¹⁶⁵⁾ Noch 1679 befaßte sich der Magistrat mit den von den beiden Apothekern Pfaler und Bußwehe gegen Giltges wegen seiner neu errichteten Apotheke eingebrachten Beschwerden. Sint, Bd. IV, fol. 438'.

¹⁶⁶⁾ Archiv der Stadtpfarre Linz, Sterbematriken.

¹⁶⁷⁾ Ebenda, Heiratsmatriken.

¹⁶⁸⁾ Er wurde am 20. Mai 1886 nach Ablegung seiner Prüfung vor der ärztlichen Kommission durch den Stadtrat als Bürger und Apotheker aufgenommen. Stadtarchiv Linz, Bürgerbuch I.

¹⁶⁹⁾ Am genannten Tage als Bürger aufgenommen. Bürgerbuch I.

¹⁷⁰⁾ Prüfungszeugnis in Abschrift vom 13. Dezember 1721. Landschaftsakten, Bd. 1222, Nr. 11.

¹⁷¹⁾ Stadtarchiv Linz, Bürgerbuch II.

¹⁷²⁾ Landschaftsakten, Bd. 1222, Nr. 11. — Diese Episode hat P. Blittersdorf in einem Feuilleton unter dem Titel „Das Examen“ in der Unterhaltungsbeilage der Linzer Tages-Post 1931, Nr. 47, mitgeteilt.

¹⁷³⁾ Landschaftsakten, Bd. 575. — Der Akt ist auch wegen einiger Originalrezepte Dr. Fischers, auf die hier nicht eingegangen werden kann, bemerkenswert.

¹⁷⁴⁾ Maria Helene wird im Steuerbuch des Jahres 1740 bereits als Witwe bezeichnet.

¹⁷⁵⁾ Laut Eintragung im Steuerbuch 1749.

¹⁷⁶⁾ Er war am 30. September 1727 in Strakonitz (Böhmen) geboren. O. Zekert, Eine altösterreichische Apothekersfamilie (Firbas), Mittenwald 1931, S. 7.

¹⁷⁷⁾ 1757 als Bürger aufgenommen. Bürgerbuch II.

¹⁷⁸⁾ Kreczi, Häuserchronik, Nr. 236.

¹⁷⁹⁾ Johann Michael Firbas übersiedelte nach Klattau in Böhmen, wo er laut Vertrag vom 1. August 1771 die Apotheke übernahm. Zekert, a. a. O.

¹⁸⁰⁾ Steuerbuch 1780/81.

¹⁸¹⁾ Als solche im Steuerbuch des Jahres 1800 genannt.

¹⁸²⁾ Über sein Leben und Wirken als Apotheker vgl. O. Zekert, Apotheker Johann von Beethoven. Pharmazeutische Monatshefte 1928. Sonderabdruck (Wien

1928), 23 S. Die ausgezeichnete, auf eingehendem Quellenstudium fußende Arbeit behandelt ausführlich auch den Linzer Aufenthalt Johann van Beethovens und bringt Licht in das früher vielfach verzerrt dargestellte persönliche Verhältnis zwischen den Brüdern Ludwig und Johann. In der folgenden Darstellung der Tätigkeit Beethovens folgen wir, wo dies nicht anders vermerkt wird, den Ergebnissen Zekerts.

¹⁸³⁾ Seine Beschäftigung im Zeitraum von 1803 bis 1808 konnte bisher noch nicht eindeutig nachgewiesen werden. Höchstwahrscheinlich hielt er sich noch in der letztgenannten Apotheke auf.

¹⁸⁴⁾ Landesarchiv Linz, Statthalterei-Akten, Gewerbe 1807, Fasz. 219, Nr. 116.

¹⁸⁵⁾ C. Preiß, Ludwig v. Beethovens Beziehungen zu Linz. Heimatgäue, Jahrg. 8, Linz 1927, S. 102—106. — Die am 15. Mai 1870 von der Liedertafel „Frohsinn“ am Apothekenhaus angebrachte Gedenktafel an den Aufenthalt Ludwig van Beethoven in den Jahren 1812, 1814 und 1815 wurde nach der Niederreibung des alten Apothekenhauses im Jahre 1872 auf das Haus Hauptplatz Nr. 34, in welchem Beethoven oft abgestiegen war, übertragen.

¹⁸⁶⁾ Schreiben des Kreisamtes des Mühlviertels an die O.-ö. Statthalterei vom 18. April 1811. Landesarchiv Linz, Statthalterei-Akten, Fasz. 219. Alle folgenden Angaben, die sich auf die Errichtung der Apotheke in Urfahr beziehen, sind dem hier zitierten Akt entnommen.

¹⁸⁷⁾ Im gleichen Reskript wurde die Herrschaft Wildberg zu einer Strafe von 50 Gulden verurteilt, da sie in der Eingabe vom April 1811 in der Absicht, ihren Chirurgen Einkommerer in Vorteil zu setzen, Johann van Beethoven auf Grund unkontrollierbarer Gerüchte verleumdet hatte, indem sie ihm vorwarf, daß er „notorisch wegen Anfertigung unechter, schädlicher Medizinen bereits als schwerer Polizeiübertreter behandelt worden sein solle“. — Beethoven hatte, wie aus dieser Tatsache hervorgeht, seine Neider, was bei seinem verhältnismäßig raschen Reichwerden durchaus natürlich erscheint.

¹⁸⁸⁾ 1. Josef Weber, Sohn des einstigen Bürgermeisters und Apothekers „zum schwarzen Adler“ in Linz. 2. Josef Payer, gebürtig aus Höritz in Böhmen. 3. Karl Schubert, gebürtig aus Eger. 4. Johann Nepomuk Vielgut, gebürtig aus Prag. 5. Johann Janda, gebürtig aus Buchers in Böhmen.

¹⁸⁹⁾ A. Ziegler, Rückblick auf die Geschichte der Stadt Urfahr a. D. in Oberösterreich, Linz 1920, S. 179. — Die von Ziegler vertretene Ansicht, daß Johann van Beethoven seine Apotheke in Urfahr im Jahre 1808 errichtet habe, ist unrichtig.

¹⁹⁰⁾ Letzteres verkaufte er am 16. Dezember 1827 an den Hutmacher Mathias Freylinger. Das Gut Gneixendorf blieb bis 1836 in seinem Besitz.

¹⁹¹⁾ Er dürfte den Großteil des Jahres 1832 hier verbracht haben. Im folgenden Jahre weilte er bis April in Linz, reiste im Mai nach Wien und verbrachte den Sommer wieder in Linz und Gneixendorf. 1834 weilte er im Jänner in Linz. Im gleichen Jahre kaufte er in Urfahr ein Haus, das er 1843 an Anton und Theresia Strasser gegen eine Leibrente um 10.000 fl. verkaufte. Verschiedene Schwierigkeiten mit seinem Apothekenpersonal machten seine Anwesenheit in Urfahr auch in den folgenden Jahren erforderlich. Am 1. Juli 1837 schloß er seine Apotheke in Urfahr, die noch im selben Jahre Anton Preuer übernahm. (Gestionsprotokoll des Apotheker-Gremiums Linz, Nr. 333, vom 26. Juni 1837.)

¹⁹²⁾ Sein Neffe, der damals 41jährige Karl van Beethoven, konnte als Universalerbe einen reinen Nachlaß von 42.564 fl. übernehmen.

¹⁹³⁾ Er hatte 1811 in Wien die Magister-Prüfung abgelegt. Sein 1794 in Linz geborener Bruder (?) Ferdinand Vielguth übernahm 1823 die Apotheke „zum schwarzen Adler“ in Wels, die sein gleichnamiger Sohn 1862 übernahm und am

t. Juni 1876 an Carl Richter verkaufte. (Personalstand-Protokoll des Apotheker-Gremiums Linz.)

¹⁹⁴⁾ Archiv der Stadtpfarre Linz, Trauungsmatriken.

¹⁹⁵⁾ Als Pächter ist seit 12. März 1831 im Personalstand-Protokoll des Gremiums der Mag. Georg Gröger nachweisbar. Sein Austritt ist nicht angegeben.

¹⁹⁶⁾ H. Kreczi, Die Linzer Donaubrücke. Schriftenreihe „Linz, Erbe und Sendung“, Linz 1942, S. 65 f.

¹⁹⁷⁾ Ausführlicheres über Entstehung und Geschichte der Apotheke bei F. Pfeffer, Die Apotheke der Barmherzigen Brüder in Linz. Linzer Volksblatt 1937, Nr. 95.

¹⁹⁸⁾ Regierungspatent vom 21. Juni 1827. Landesarchiv Linz. Statthalterei-Akten XII/E/a—l.

¹⁹⁹⁾ Kreczi, Häuserchronik, Nr. 527.

²⁰⁰⁾ Karl Schubert war in Eger geboren, hatte in Prag seine Ausbildung genossen und 1813 an der Wiener Universität sein Magister-Examen abgelegt. Er bewarb sich im Jahre 1815 auch um die Verleihung der neu zu errichtenden Apotheke in Urfahr.

²⁰¹⁾ Die Apotheker Anton Hofstätter und Johann E. Vielguth hatten das Angebot, ihre Apotheke auf die Landstraße zu verlegen, abgewiesen.

²⁰²⁾ Statthalterei-Akten XII/E/a—l.

²⁰³⁾ Josef Jannach war 1802 in Obernberg a. I. geboren, hatte in seinem Heimatort gelernt und war 12 Jahre hindurch in den Apotheken zu Obernberg, Hallein, Salzburg (St.-Johann-Apotheke), Freistadt und Linz als Gehilfe und Provisor tätig gewesen. Er war seit 1834 Mitbesitzer und seit 1847 Alleinbesitzer des Hauses seiner Gattin Theresia, geb. Gundhold, in der Altstadt Nr. 28 und betrieb einige Jahre hindurch eine Eisenhandlung. Da er mit großer Liebe an seinem erlernten Beruf hing, beschäftigte er sich eifrig mit chemischen Versuchen und war bestrebt, eine Apotheken-Befugnis zu erlangen. Er bewarb sich 1836 um die Apotheke in Urfahr und suchte 1840 zum erstenmal um die Bewilligung zur Errichtung einer Apotheke in Linz an. Das Gesuch, welches abgewiesen wurde, erneuerte er 1846 für den Sprengel der St. Matthias-Pfarre und erlangte nach drei Jahren durch Ministerial-Erlaß vom 2. August 1848 die ersehnte Bewilligung.

²⁰⁴⁾ Geboren 1835 in Neusandez (Galizien). Diplom Univ. Wien 1862.

²⁰⁵⁾ Jahresberichte des Vereines für Naturkunde von Oberösterreich. Jahrgang 1, Linz 1870, und folgende.

²⁰⁶⁾ Vorher Apotheker in Retz. Er legte die ihm am 6. April 1877 erteilte Konzession am 30. September desselben Jahres wieder zurück.

²⁰⁷⁾ Geboren 1836 in Dobrowitz (Böhmen). Diplom Univ. Wien 1861.

²⁰⁸⁾ Geboren 1844 in Wittowitz (Böhmen). Diplom 1868.

²⁰⁹⁾ Vgl. dazu H. Schwerdtfeger, Apotheker Sepp Melichars Linzer „Giftgadern“. Oberdonau-Zeitung 1944, Nr. 43.

²¹⁰⁾ Einige seien hier angeführt: Waldemar Bonsels, Karl Hans Strobl, Edward Samhaber, Wilhelm Kienzl, Josef Reiter, Michael Blümhuber, Otto Ernst, Otto Pflanzl, Maurice Reinhold v. Stern, Max Hilpert, Siegfried Wagner, Wolfgang Schneiderhan, Dr. Franz Schnopfhausen. Von der Gilde der Maler sind u. a. vertreten: Höhnel, Käthe Olshausen, Compton, Reisenbichler, Pichert, Wunder, Lach, Staudinger usf. Der Graphiker Goßmann verewigte sich als eine „Säule“ des „Giftgadern“.

²¹¹⁾ Geboren 1830 in Burgeis (Tirol). Seit 1864 bei Apotheker A. Hofstätter in Linz tätig.

²¹²⁾ Die Linzer Linie der Familie änderte die Namensform in Scharitzer.